

DIE ZEITSCHRIFT FÜR AUSLANDSCHWEIZER

**SCHWEIZER**

**REVUE**

JUNI 2006 / NR. 3



**Wirtschaftlich ist die Schweiz  
eine Grossmacht**

**Das Lavaux soll Kulturerbe  
der Unesco werden**

**Die Grünen werden zur  
bürgerlichen Alternative**



## Weltweite Sicherheit für Auslandschweizer.

Mit dem International Health Plan der CSS Versicherung geniessen Sie weltweit umfassenden **Versicherungsschutz** und zwar sowohl privat wie geschäftlich, bei **Krankheit, Unfall und Mutterschaft**.  
Infos und Offerte unter:

[www.ihp.ch](http://www.ihp.ch)

Telefon: ++41 58 277 16 87/91

E-Mail: [ihp.info@css.ch](mailto:ihp.info@css.ch)

SR 3/06



Versicherung

CSS

**Wo immer Ihr neues Zuhause  
auch ist, mit uns verlieren  
Sie die Schweiz nie aus  
den Augen.**



[www.broadcast.ch](http://www.broadcast.ch)

Mit Sat Access empfangen Sie alle 7 Fernseh- und 16 Radioprogramme der SRG SSR idée suisse über Satellit. Live und topaktuell in ganz Europa.

Informationen zu diesem und anderen Produkten der SRG SSR idée suisse erfahren Sie auf [www.broadcast.ch](http://www.broadcast.ch) oder über die internationale Hotline +41 (0) 848 868 969.

sat access – ein Produkt der **SRG SSR idée suisse**

Ihr direkter Kontakt zur Schweiz ▶

[www.swissinfo.org](http://www.swissinfo.org) ▶

Schweizer Aktualität  
Abstimmungen / Wahlen  
Internationale Aktualität  
Thematische Dossiers  
Diskussionsforen  
Swisslinks  
Kontakt ▶

**swissinfo**

Seit 70 Jahren der Information verpflichtet

idée suisse

## Wie viel darf ein Topmanager verdienen?

**D**AS INTERESSE der Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer am politischen Leben in der alten Heimat wächst und wächst, und ihr politischer Einfluss wird immer grösser. Ende 2005 waren nicht weniger als 105 212 Schweizerinnen und Schweizer, die ihren Wohnsitz im Ausland haben, in Schweizer Stimmregistern eingetragen. Diese Zahl liegt viermal höher als die Schätzungen aus dem Jahr 1992, als der Bund die briefliche Stimmabgabe für Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer einführt. Die Stimmen aus dem Ausland betragen heute 2,2 Prozent aller abgegebenen Stimmen, im Kanton Genf sind es gar 5,7 Prozent und in Basel-Stadt 4,4 Prozent. Die Auslandschweizer-Organisation (ASO) hofft, dass das politische Engagement und die Stimmbeteiligung der Auslandschweizerinnen und -schweizer weiter zunimmt. Die ASO wird ihre Kampagne weiterführen und verspricht sich viel von der Einführung der elektronischen Stimmabgabe, die für das Jahr 2010 vorgesehen ist.

Der Schweizer Wirtschaft geht es prächtig, alle Indikatoren zeigen nach oben, und auch konsumiert wird wieder vermehrt. Medienthema Nummer 1 sind jedoch weniger die glänzenden Geschäftsabschlüsse, sondern die extrem hohen Löhne der Topmanager, die «Leistungsbezüge» genannt werden. So wird UBS-Präsident Marcel Ospel jährlich mit 24 Millionen Franken entschädigt, Novartis-Konzernchef Daniel Vasella je nach Berechnungsart mit rund 30 Millionen und die sechsköpfige Konzernleitung der Crédit Suisse lässt sich ihre Leistung mit Boni im Gesamtwert von sage und schreibe 280 Millionen Franken vergolden.

In den Medien wird diskutiert, ob eine Arbeit überhaupt so viel wert sein kann. Politiker und besonnene Unternehmer warnen vor einer Spaltung der Gesellschaft und rufen die Konzernchefs und die Verwaltungsräte zu mehr Bescheidenheit auf. Aktionäre wehren sich an den Generalversammlungen und wir, die einfachen Lohnempfänger, schütteln erstaunt den Kopf, dass ein leitender Angestellter pro Tag 65 000 Franken verdienen kann, mit diesem Einkommen sogar noch zum Steuerflüchtling wird und seinen Wohnsitz in eine dieser schweizerischen Steueroasen verlegt. Kommt es denn darauf an, ob man pro Jahr zehn oder 15 Millionen Franken für den Lebensunterhalt und die Altersvorsorge zur Verfügung hat ...?



Heinz Eckert

Offenbar schon, sonst würden die Superreichen ihren offiziellen Wohnsitz ja nicht freiwillig von Basel und Zürich in so abgelegene ländliche Gegenden wie Wollerau im Kanton Schwyz verlegen.

Rolf Ribl hat die «Sechste Schweiz» unter die Lupe genommen und interessante Zahlen gefunden. Dieser Begriff stammt vom Basler Wirtschaftspräsidenten Silvio Borner, der damit jenen Wirtschaftsteil der Schweiz bezeichnet, der seine Leistung im Ausland erbringt. Jedes fünfte Schweizer Unternehmen hat Tochterfirmen im Ausland. Insgesamt haben Schweizer Firmen 1,8 Millionen Arbeitsplätze ausserhalb der Schweiz geschaffen. Die kleine Schweiz investiert jedes

Jahr Milliarden im Ausland, ist eines der am meisten globalisierten Länder der Welt und wirtschaftlich ein kleiner Riese.

Je näher der 13. Juni rückt, desto grösser wird die Spannung auf das erste Spiel der Schweizer Fussballnationalmannschaft an der Fussball-Weltmeisterschaft in Deutschland. Dann treffen unsere besten Fussballspieler in Stuttgart auf die französische Nationalmannschaft. Noch nie genoss eine Schweizer Auswahl so viel Kredit wie die Ausgabe 2006, die wir auf den Seiten 12/13 abbilden. Ob die Vorschusslorbeeren gerechtfertigt sind und die Spieler die hohen Erwartungen eines ganzen Landes erfüllen können, wird sich bald zeigen.

HEINZ ECKERT, CHEFREDAKTOR

5  
Briefkasten

5  
Gelesen: «Der Anfang aller Dinge»  
von Hans Küng

7  
Gesehen: Prominente werben für die Bauern

8  
Die Sechste Schweiz

11  
Politik: Abstimmung zur Schulreform

12  
Poster: Sie spielen für die Schweiz  
an der Fussball-WM



## Regionalmeldungen

14  
Offizielle EDA-Informationen

16  
Das Lavaux: Ein Weingebiet soll zum Welterbe  
der Unesco werden

18  
Warum die Grünen eine Alternative  
zum Freisinn geworden sind

20  
ASO-Informationen

22  
Porträt: Der Glöckner von Lausanne

23  
In Kürze

**Titelbild:**  
Im Lavaux mit dem Winzerpaar Francine und  
Jean-Luc Blondel. Foto: Andreas Oberlein

**IMPRESSUM:** «Schweizer Revue», die Zeitschrift für die Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer, erscheint im 33. Jahrgang in deutscher, französischer, italienischer, englischer und spanischer Sprache in 21 regionalen Ausgaben und einer Gesamtauflage von über 380 000 Exemplaren. Regionalnachrichten erscheinen viermal im Jahr.

■ REDAKTION: Heinz Eckert (EC), Chefredaktor; Rolf Ribl (RR), Alain Wey (AW), Gabriela Brodbeck (BDK), Auslandschweizerdienst EDA, CH-3003 Bern, verantwortlich für die «Offiziellen EDA-Informationen». Aus dem Bundeshaus berichtet René Lenzin (RL). Übersetzung: CLS Communication AG ■ POSTADRESSE: Herausgeber/Sitz der Redaktion/Inseraten-Administration: Auslandschweizer-Organisation, Alpenstrasse 26, CH-3006 Bern, Tel. +41 31 356 61 10, Fax +41 31 356 61 01, PC 30-6768-9. Internet: www.revue.ch ■ E-MAIL: revue@aso.ch ■ DRUCK: Zollikofer AG, CH-9001 St.Gallen. ■ ADRESSÄNDERUNG: Bitte teilen Sie Ihre neue Adresse Ihrer Botschaft oder Ihrem Konsulat mit und schreiben Sie nicht nach Bern.

Einzelnummer CHF 5.- ■

# soliswiss

Mit Schweizer Sicherheit im Ausland leben

**KPT**  
**CPT**  
Einfach gut versichert.



## So sorgen Sie für Ihre finanzielle Sicherheit

Wenn Sie im Ausland leben, müssen Sie Ihre Krankenversicherung neu organisieren. Mit einer eigenständigen finanziellen Vorsorge schenken Sie sich und Ihren Nächsten Sicherheit. Stellen Sie rechtzeitig die Weichen.

Soliswiss unterstützt Sie als Auslandschweizerin und -schweizer beim Aufbau ihrer persönlichen Vorsorge. Zusammen mit unserer Partnerin, der Schweizer Krankenkasse KPT/CPT, vermitteln wir weltweit gültige Kranken- und Unfallversicherungen.

Überzeugen Sie sich von unseren flexiblen Finanz- und Versicherungslösungen. Kontaktieren Sie uns: Das erste Gespräch ist kostenlos und unverbindlich.

Soliswiss AG  
Gutenbergstrasse 6  
CH-3011 Bern  
T +41 31 380 70 30  
F +41 31 381 60 28  
info@soliswiss.ch  
www.soliswiss.ch



### Stolz auf Tom Lüthi

Danke für den Bericht über Tom Lüthi. Wir gratulieren ihm herzlich zum Sportler des Jahres. Mein Vater, Armin Scheurer, war der erste Sportler des Jahres im 1950. Ich war damals noch gar nicht geboren, aber jetzt natürlich sehr stolz auf seine Leistungen in der Leichtathletik und dem Fussball. Wir wohnen seit 18 Jahren in Westaustralien, freuen uns aber immer auf die «Schweizer Revue» und sind stolz auf die Leistungen, welche «unsere» Schweizer erbringen.

VERENA HAENNI-SCHEURER UND  
FAM., GINGIN, WESTAUSTRALIEN

### Bildungswesen

Ich war erfreut zu lesen, dass die Schweizer nun endlich ihr Bildungswesen harmonisieren wollen. Im Oktober 1959 sind wir von Luzern nach Genf umgezogen. Von einem Tag auf den anderen wurde meine Tochter von einem Deutsch sprechenden Kindergartenkind zu einer Französisch sprechenden Erstklässlerin. Damals begann das Schuljahr in Luzern im April und in Genf im September. Mehrere Wochen vor dem Umzug brachte ich ihr Lesen bei – auf Französisch – damit sie sich in der höheren Klasse in Genf zurechtfinden würde.

Glücklicherweise schaffte sie das auch gut, doch für den einen oder anderen Schüler kann ein solcher Wechsel vom deutschen zum französischen Bildungssystem durchaus ein Problem darstellen. Man ist in der neuen Schule entweder sechs Monate voraus oder sechs Monate hinterher. Die armen Kinder.

JANE BERNARD, BEAVERTON,  
OREGON, USA

### Für immer zerstört?

Vielen Dank für Ihre hervorragende Zeitschrift. Im Artikel über die «andere Seite» der Schweiz ist die Rede davon, dass jeden Tag 11 Hektar Land erschlossen würden – was im Klartext heisst, dass sie für immer zerstört werden. Das Zubetonieren von bestem Kulturland und

landschaftlicher Kleinode geht unvermindert weiter. Mir wird dies immer deutlich, wenn ich alle paar Jahre einmal mit dem Zug von Zürich nach Bern fahre. Die höheren Verwaltungsbehörden scheinen dagegen nichts dergleichen wahrzunehmen – für sie ist das Fortschritt, gut für Wirtschaft und Beschäftigung. J. Gotthelf schrieb einmal, dass die Bauern bald Kartoffeln auf ihren Köpfen anbauen müssen, wenn weiterhin so viele Strassen gebaut werden! Die künftigen Generationen werden ihre Verfahren für die Zerstörung ihres Erbes verfluchen.

HANSRUEDI SCHMID, TASMANIEN,  
AUSTRALIEN

### Die Säulen der Schweiz

Ich beziehe mich auf den lustigen Leserbrief von Eric Haywood aus Dublin und möchte nicht nachstehen im Gedankenaustausch über die «Säulen der Schweiz». Auch ich bin eine Heimweh-schweizerin in der Nähe von Wien lebend und betreibe regen «Kulturaustausch» mit der Schweiz. Meinen Söhnen, die inzwischen wieder in Basel leben, bringe ich Erinnerungen aus der Kindheit, und für mich gibt es immer eine lange Liste von Migros oder Coop. Hier sind die Wünsche jedoch etwas anders gelagert als bei Herrn Haywood. Es geht nicht ohne Kirschtängeli, viel Schoggi, Kalbsbratwürste, Bündnerfleisch, Salsiz, Fonduemischung, Raclettekäse, Emmentaler, Gruyère, Tilsiter, Vacherin. Und alles sollte irgendwie «sicher untergebracht werden», weil der Zoll immer sehr neugierig ist. Das ärgert mich am meisten, weil wir doch in ganz Europa solche «Luxusartikel» hin und her transportieren können. Da würde ich etwas mehr Toleranz erwarten von den Eidgenossen. So habe ich halt nach wie vor dreimal im Jahr Herzklopfen nach Feldkirch einfahrend, aber fast immer ist alles gut gegangen.

SUZANNE DYSZKANT,  
MARIA ENZERSDORF, ÖSTERREICH

### Der Anfang aller Dinge

Die überraschende Kunde kam Anfang Oktober des letzten Jahres aus Rom: Der wenige Monate zuvor gewählte Papst Benedikt XVI. empfing den weltberühmten Schweizer Theologen Hans Küng zum privaten Dialog. Benedikts Vorgänger Johannes Paul II. hatte dem theologischen Professor der deutschen Universität Tübingen nie die Hand zum Gespräch gereicht. Es war der polnische Papst gewesen, der im Jahr 1979 dem kritischen Schweizer Theologen die kirchliche Lehrerlaubnis entzogen hatte. Küng hatte die letztinstanzliche Autorität und Unfehlbarkeit des Papstes in Glaubens- und Sittenfragen verneint und andere Grundfragen wie die kirchliche Sexuallehre, das Pflichtzölibat der Priester oder den Zugang der Frauen zum Priesteramt abweichend von der römischen Lehrmeinung vertreten. Und jetzt also redeten Benedikt und Küng am Sommersitz der Päpste in Castelgandolfo vier Stunden lang «über die Frage des Weltethos und den Dialog der Vernunft der Naturwissenschaften und dem christlichen Glauben».

Das Verhältnis von Naturwissenschaft und Religion, die Versöhnung von Vernunft und christlichem Glauben, steht im Mittelpunkt von Hans Küngs neuem Buch «Der Anfang aller Dinge». Im Lichte einer aufgeklärten Theologie stellt er Fragen wie: Gott als Anfang? Schöpfung oder Evolution? Ist alles Zufall? Sein höchst anregendes Werk führt vom Urknall, dieser gigantischen kosmischen Explosion vor 13,7 Milliarden Jahren, bis zur modernen Hirnforschung. Die mathematische Naturwissenschaft hat für Küng ihre volle Berechtigung, kein Theologe könne sie unter Berufung auf Gott und die Bibel in Frage stellen. Aber die Naturwissenschaft gibt keine Antwort auf die Urfragen der Menschheit: Woher kommen wir? Wohin gehen wir? Warum ist die Welt so, wie sie ist? Die letzte Begründung, das Urgeheimnis der Wirklichkeit, das ist «Gott». Denn: «Wer Gott bejaht, weiss um den Urgrund, das Urgeheimnis der Wirklichkeit.»

Seit 3,5 Milliarden Jahren hat sich auf unserer Erde Leben entwickelt, aber erst seit 200 000 Jahren gibt es den Menschen. Das Kapitel über «Weltschöpfung oder Evolution» gehört zu den spannendsten des Buches. Darwins Lehre von der Evolution der Pflanzen- und Tierwelt geriet in Widerspruch zur Bibel und wird bis heute von christlichen Fundamentalisten abgelehnt. Küng schildert die wissenschaftlich nachgewiesene Evolution bis zu Strukturen der höheren Pflanzen und Tiere. Ein besonderer Eingriff des Schöpfergottes ist für ihn nicht zu erkennen. «Die Entstehung des Lebens ist ein physikalisch-chemisch verständliches Geschehen.» Aber: «Der Mensch erscheint als ein einzigartiges Produkt der Evolution, das aufgrund seines Bewusstseins, seiner Sprache und seiner Freiheit eine einmalige Beziehung hat zu seiner Umwelt, zu «Himmel und Erde.»

Naturwissenschaft und Religion haben beide ihre Berechtigung und Eigenständigkeit, schreibt Küng. Religion kann der ganzen Evolution einen Sinn zuschreiben, den die Naturwissenschaft nicht

geben kann. «Aufgrund des Glaubens erkennen wir, dass die Welt durch Gottes Wort erschaffen worden ist.» Ein vernünftiges, aufgeklärtes Vertrauen auf Gott als Ursprung und Vollender der Welt und des Menschen – das ist das Schlüsselwort Hans Küngs.

ROLF RIBI



Hans Küng: Der Anfang aller Dinge. Naturwissenschaft und Religion. Piper Verlag, München 2005. Fr. 33.40/ 18.90 Euro. Das Gesamtwerk von Hans Küng liegt im Piper Verlag vor: [www.piper.de](http://www.piper.de)

## Einladung zur Generalversammlung 2006 auf dem Rhein

Soliswiss lädt ihre Genossenschafterinnen und Genossenschafter herzlich ein nach Basel zur ordentlichen Generalversammlung am **Freitag, 18. August 2006, ab 12.15 Uhr.**

Unser Schiff ist ab 11.45 Uhr an der Schiffände Basel bei der Mittleren Rheinbrücke zum Einsteigen bereit. Es legt um 12.15 Uhr ab und legt spätestens um 14.00 Uhr am selben Ort wieder an. *Wir freuen uns, Ihnen an Bord einen Imbiss zu offerieren.*

Eine Anmeldung (Brief/Email) ist aus Platzgründen zwingend nötig.

### Traktanden der Generalversammlung 2006

1. Erläuterungen zum Jahresbericht 2005
2. Erläuterungen zur Bilanz 2005 und zur Erfolgsrechnung 2005
3. Bericht der Revision
4. Abstimmungen:
  - a) Genehmigung des Jahresberichts 2005
  - b) Genehmigung der Jahresrechnung 2005
  - c) Verwendung des Gewinns 2005
  - d) Entlastung des Vorstands
5. Wahlen in den Vorstand und in die Rekurskommission
6. Wahl ins Präsidium: Frau Dr. Barbara Rigassi-Schneeberger, a. Botschafterin
7. Wahl der neuen Revisionsstelle: Ernst & Young AG, Basel
8. Statutenrevision 2006\*
9. Verschiedenes

- \* Wesentlicher Inhalt der vorgesehenen Statutenänderungen:
- Zweck der Genossenschaft, Zusatz: Beteiligung an anderen Unternehmen
  - Streichen aller Artikel mit Bezug zum Thema Sparen
  - Streichung des Technischen Reglements

Erläuterungen zur geplanten Statutenrevision finden Sie wie immer auf unserer Website [www.soliswiss.ch](http://www.soliswiss.ch). Genossenschafterinnen und Genossenschafter können die Unterlagen zudem bei der Geschäftsstelle Soliswiss, Gutenbergstrasse 6, CH-3011 Bern oder unter [info@soliswiss.ch](mailto:info@soliswiss.ch) anfordern.

Aus aufsichtsrechtlichen Gründen darf Soliswiss keine Spareinlagen mehr entgegennehmen. Als Folge davon hat die Genossenschaft eine Tochtergesellschaft gegründet. Diese wird die Geschäftsbereiche Vermögensverwaltung und Versicherungsvermittlung betreiben und ihre Kunden persönlich betreuen.

Sobald die neuen behördlichen Bewilligungen vorliegen, wird Soliswiss ihre Mitglieder individuell informieren und bei der Anlage ihrer Guthaben beraten.

Soliswiss – Mit Schweizer Sicherheit im Ausland leben.

Bern, im Juni 2006

Ulrich Pfister, Präsident

Dr. Felix Bossert, Direktor

# soliswiss

Mit Schweizer Sicherheit  
im Ausland leben

### Pauschalentschädigung Mitgliedschaft

Genossenschaft Solidaritätsfonds der Auslandschweizer  
Société coopérative Fonds de solidarité des Suisses de l'étranger  
Società cooperativa Fondo di solidarietà degli Svizzeri dell'estero  
Sociedad cooperativa Fondo de solidaridad de los Suizos en el extranjero  
Cooperative Society Solidarity Fund for Swiss Nationals Abroad

### Vermögensverwaltung Versicherungsvermittlung

Soliswiss AG  
Soliswiss SA  
Soliswiss LTD

## Generalversammlung 2006

Ich nehme an der Generalversammlung mit Rheinschiffahrt teil.

- Ich esse Fleisch oder Fisch  
 Ich esse vegetarisch

Mitglied-Nummer

Name, Vorname

Geburtsdatum

Strasse, Nr.

PLZ, Ort

Land

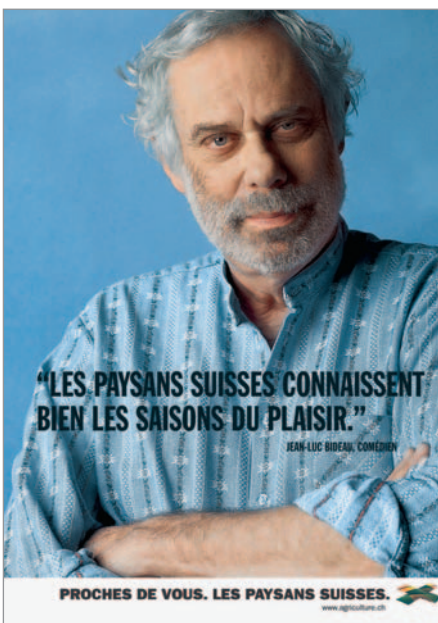
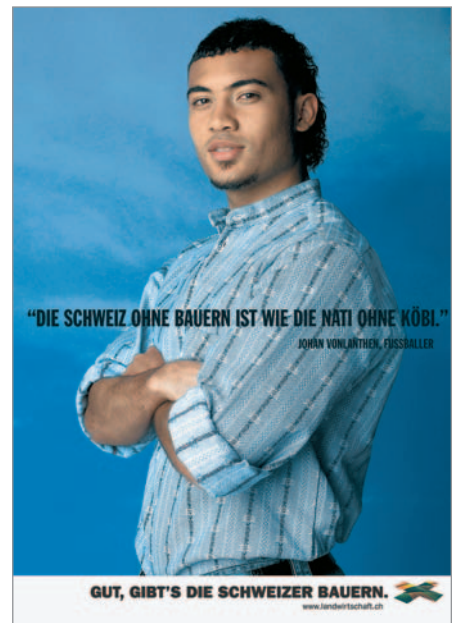
Telefon

E-Mail

Soliswiss  
Gutenbergstrasse 6  
CH-3011 Bern  
T +41 31 380 70 30  
F +41 31 381 60 28  
[info@soliswiss.ch](mailto:info@soliswiss.ch)  
[www.soliswiss.ch](http://www.soliswiss.ch)



«Gut, gibt's die Schweizer Bauern.» Ende April startete der Schweizerische Bauernverband eine viel beachtete Imagekampagne mit prominenten Schweizerinnen und Schweizern. Zu diesem Zweck haben sich unter anderen die TV-Moderatorin Michelle Hunziker, der Unternehmer Otto Ineichen, der Schauspieler Jean-Luc Bideau, der ex Skirennfahrer Silvio Beltrametti, der Fussballer Johann Vonlanthen, die Tennisspielerin Patty Schnyder und der Meisterkoch Philippe Rochat ein traditionelles Edelweiss-Bauernhemd angezogen und werben im Weltformat für die Landwirtschaft und ihre Produkte sowie für den Dialog zwischen Bauern und Nichtbauern.





## Erfolgreiche Sechste Schweiz

Jedes fünfte Schweizer Unternehmen wirtschaftet im Ausland. Nicht weniger als 1,8 Millionen Arbeitsplätze haben Schweizer Firmen ausserhalb unseres Landes geschaffen. Bei den Direktinvestitionen im Ausland spielt die Schweiz in der obersten Liga – zum Nutzen oder zum Schaden im eigenen Land? Von Rolf Ribi

Die Fünfte Schweiz? Das sind natürlich die 635 000 Auslandschweizer «all over the world». Aber die Sechste Schweiz? Diesen Begriff hatte vor langer Zeit der Basler Wirtschaftsprofessor Silvio Borner geprägt. Gemeint ist derjenige Teil der Schweizer Wirtschaft, der seine Leistung im Ausland erbringt. Jedes fünfte Schweizer Unternehmen ist in der Welt mit Tochterfirmen, Gemeinschaftsunternehmen oder Kooperationen präsent (so die Wirtschaftsförderung Osec).

Die Schweiz kann sich der weltweiten Globalisierung nicht entziehen. Für das kleine Land und seine Volkswirtschaft ist die Öffnung nach Europa und in die Welt eine Notwendigkeit. Schon heute ist die Schweiz «eines der am meisten globalisierten Länder der Welt», sagt Philipp M. Hildebrand, Mitglied des Direktoriums der Schweizerischen Nationalbank. Als Zeugnisse unserer wirtschaftlichen Verflechtung mit dem Ausland nennt er den hohen Anteil der Exporte an der gesamten inländischen Wirtschaftsleistung, die weltweite Präsenz vieler Schweizer Unternehmen, die Attraktivität des Standortes Schweiz als europäisches Hauptquartier von Firmen aus Übersee – und die Spitzenstellung der Schweiz bei den Direktinvestitionen im Ausland.

### In der obersten Liga

Grenzüberschreitende Kapitalbewegungen sind ein typisches Merkmal der wirtschaftlichen Globalisierung. Täglich fliessen Finanzströme in der Grössenordnung von 3,5 Milliarden Dollar in Form von Direktinvestitionen und Wertschriftenanlagen um den Erdball. Seit 1990 sind diese internationalen Kapitalflüsse doppelt so schnell gewachsen wie der Welthandel und viermal so schnell wie die globale Pro-

duktion von Gütern und Leistungen. Die Schweiz ist an den weltweiten Kapitalexporten stark beteiligt und spielt sowohl bei den Direktinvestitionen der Unternehmen wie bei den Wertschrifteninvestitionen der Anleger (vgl. Kasten Portfolio) in der obersten Liga.

Die Entwicklung der Direktinvestitionen der Schweizer Wirtschaft im Ausland (Kapitalexport) und der ausländischen Direktinvestitionen in unserem Land (Kapitalimport) wird



Global Player Crédit Suisse: Hauptsitz am Paradeplatz in Zürich.

von der Schweizerischen Nationalbank statistisch erfasst. Gemäss ihrer Definition wird mit Direktinvestitionen «ein dauerhafter und direkter Einfluss auf die Geschäftstätigkeit eines Unternehmens im Ausland ausgeübt». Neben dem Beteiligungskapital werden die vom Schweizer Unternehmen gewährten Kredite sowie die bei Auslandstöchtern verdienten und wieder investierten Erträge erfasst.

Für das Jahr 2004 (die neuste Erhebung) ergaben sich Direktinvestitionen der Schweizer Wirtschaft im Ausland von gut 33 Milliarden Franken. Dabei machten die in ausländischen Unternehmen zurückgehaltenen und wieder investierten Erträge mehr als zwei Drittel aus. Im Fünfjahresvergleich ergibt sich dieses Bild: 75 Milliarden Franken Direktinvestitionen im Jahr 2000, 31 Milliarden für 2001, knapp 13 Mil-

liarden für 2002, fast 21 Milliarden für 2003, gut 33 Milliarden für 2004 und – geschätzte – 53 Milliarden im vergangenen Jahr.

Von den mehr als 33 Milliarden Franken im Jahr 2004 entfielen annähernd 22 Milliarden auf den Industriesektor. Am meisten investierte die Chemische Industrie mit 12 Milliarden, vor allem in ausländische Akquisitionen. Grössere Investitionen im Ausland tätigten zudem die Nahrungsmittelindustrie, die Bauwirtschaft sowie die Metall- und Maschinenindustrie. Die Direktinvestitionen im Dienstleistungssektor betrugen 12 Milliarden, das sind 2 Milliarden weniger als im Vorjahr. Die grössten schweizerischen Investoren im Ausland, nämlich Nestlé, Novartis, Roche, UBS und Holcim, zählen auch zu den hundert grössten Investoren der Welt.

### Kapitalfluss nach Europa

Wo im Ausland werden die Milliarden an Schweizer Direktinvestitionen eingesetzt? Wie schon in den vergangenen drei Jahren investierten die schweizerischen Unternehmen am

stärksten im europäischen Wirtschaftsraum. Auf die nunmehr 25 Länder der Europäischen Union entfiel mit 16 Milliarden Franken mehr als die Hälfte aller Direktinvestitionen. Die am meisten begünstigten Länder waren Grossbritannien (5 Milliarden), die Niederlande (4) und Frankreich (3). In die USA gingen 6 Milliarden und nach Kanada 3 Milliarden, in beiden Ländern war die Chemieindustrie der mit Abstand grösste Schweizer Investor. Singapur (4 Milliarden) und Japan (1 Milliarde) bildeten

die Schwerpunkte der Investitionen schweizerischer Unternehmen in Asien. Noch im Jahr 2000 war Nordamerika mit fast 34 Milliarden die klar bevorzugte Region in der Welt.

Noch eindrücklicher als die jährlichen Direktinvestitionen ist der in über einem Jahrhundert aufgebaute Kapitalbestand im Ausland. Ende 2004 betrug der Bestand der schweizerischen Direktinvestitionen in der Welt mehr als 448 Milliarden Franken, nämlich 159 Milliarden im Industrie- und 289 Milliarden im Dienstleistungssektor. Mehr als die Hälfte des schweizerischen Kapitalbestandes befand sich mit 230 Milliarden in europäischen Ländern, davon allein 47 Milliarden im Vereinigten Königreich. Mit je 85 Milliarden folgten Nordamerika sowie Mittel- und Südamerika, gefolgt von Asien mit 34 Milliarden.



### Drei Grössenordnungen

Die wahren Dimensionen der Kapitalverflechtung der Schweizer Wirtschaft mit dem Ausland zeigen sich beim Vergleich mit dem Bruttoinlandsprodukt, bei der Bedeutung der Kapitalerträge und bei den geschaffenen Arbeitsplätzen:

■ Der weltweite Bestand an schweizerischen Direktinvestitionen im Ausland von 448 Milliarden Franken ist praktisch gleich gross wie das schweizerische Bruttoinlandsprodukt von 446 Milliarden. Das investierte Kapital der Schweiz im Ausland entspricht also der gesamten inländischen Wirtschaftsleistung eines Jahres. Gemessen an ihrer Wirtschaftskraft liegt die Schweiz hinter Luxemburg auf dem zweiten Platz und damit vor anderen, mit unserem Land vergleichbaren Volkswirtschaften wie Schweden, den Niederlanden und Irland. In absoluten Zahlen steht die Schweiz mit ihrem Bestand an Direktinvestitionen im Ausland an sechster Stelle. «Die Schweiz ist einer der bedeutendsten Direktinvestoren weltweit» (Monika Engler von Economic Research der Crédit Suisse).

■ Die Erträge auf den Direktinvestitionen der Schweizer Wirtschaft im Ausland erreichten 2004 dank guter Geschäftsentwicklung der ausländischen Tochtergesellschaften 50 Milliarden Franken. Das sind 11 Prozent Ertrag gemessen am Kapitalbestand. Von diesen Kapitalerträgen wurden 29 Milliarden in die Schweiz transferiert und 22 Milliarden vor Ort wieder investiert. Die Kapitalerträge aus Direktinvestitionen im Ausland tragen zu vier Fünfteln zum positiven Saldo der schweizerischen Ertragsbilanz von 63 Milliarden bei und zu beachtlichen 0,5 Prozent zum Wirtschaftswachstum. Zum Vergleich: Der Warenverkehr (Exportüberschuss) schlug nur mit knapp 7 Milliarden zu Buche, der Dienstleistungsverkehr (namentlich dank Fremdenverkehr und Bankkommissionen) mit 27 Milliarden. «Direktinvestitionen waren und sind für die Schweiz von grosser Bedeutung» (Niklaus Blattner, Vizepräsident des Direktoriums der Schweizerischen Nationalbank).

■ Eine wenig bekannte, überraschende Grösse zeigt sich auf dem Arbeitsmarkt: Die rund 5000 Schweizer Unternehmen mit Kapitalbeteiligungen im Ausland beschäftigten Ende

2004 mehr als 1,8 Millionen Personen, nämlich 1 Million in Industrie- und 0,8 Millionen in Dienstleistungsfirmen (gemäss dem Bundesamt für Statistik). Dieser Personalbestand im Ausland ist immerhin halb so gross wie die Zahl der 3,6 Millionen Arbeitnehmer im Inland. Die in der Vereinigung der Industrie-Holding zusammengeschlossenen 38 Schweizer Unternehmen, welche die meisten multinationalen Konzerne einschliessen, beschäftigten etwa 100 000 Personen im Inland und fast eine Million Arbeitnehmer im Ausland.

In diesem Kontext stellen sich zwei grundlegende Fragen: Warum verlagern Schweizer Firmen Teile des Unternehmens ins Ausland? Und: Führen solche Auslagerungen zu einem Rückgang der Arbeitsplätze und damit zu einem Wohlstandsverlust in der Schweiz?

### Gründe für Auslandsinvestitionen

Worauf gründen also die Schweizer Direktinvestitionen? Sind es eher defensive Überlegungen, die mit Problemen auf dem Heimmarkt zu tun haben? Oder sind es eher offensive Mo-

etwa in der Textilindustrie weit fortgeschritten, aber auch bei der Herstellung von Elektronikgeräten, Medikamenten, Soft- und Hardware.

Zu diesem defensiven Verhalten aus Kostengründen treten offensive Argumente zur Gewinnung neuer Absatzmärkte. Heute sei die Markterschliessung im Ausland das vorherrschende Motiv für Direktinvestitionen, sagt Serge Gaillard, Chefökonom des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes. Damit würden zwar Arbeitsplätze in der Schweiz gefährdet, aber die neuen Produktionsländer würden rasch zu starken Nachfragern nach Schweizer Gütern und Leistungen. Die Präsenz vor Ort werde immer wichtiger, um gewonnene Marktanteile zu halten, betont Simone Hofer von der UBS. «Auch in neuen Märkten sind die Kunden anspruchsvoll bezüglich Service und Betreuung.»

Dazu zwei Beispiele aus der realen Aussenwelt: Der grosse und attraktive amerikanische Markt kann mit Exporten allein nicht erschlossen werden. Dazu braucht es die Präsenz vor Ort, die Nähe zu innovativen Industrien und zu führenden Forschungsanstalten. Aus diesen Gründen hat das Schweizer Pharmaunternehmen Roche in der Bay Area um San Francisco in einer Hochburg der Biotechnologie eine starke Präsenz aufgebaut. Und der Schweizer Pharmakonzern Novartis errichtet in einem anderen Zentrum der Biotechnologie an der Ostküste in Massachusetts ein Milliarden kostendes Forschungszentrum.

Oder der Textilmaschinenbauer Rieter in Winterthur: «Die Märkte haben sich dramatisch von Europa und Nordamerika weg nach Asien verschoben. Um näher bei den Kunden zu sein und aus Kostengründen bauen wir unsere Produktions- und Entwicklungskapazitäten in China und Indien aus. Das hat Folgen für unsere Standorte in Westeuropa und in Winterthur», erläutert Konzernchef Hartmut Reuter.

### Schaden oder Nutzen?

Direktinvestitionen im Ausland können zum Verlust von Arbeit und Lohn im Inland führen. Stillgelegte Fabriken und geschlossene Werkhallen, verlorene Arbeitsplätze und mehr Sozialfälle in den Gemeinden sind die Kehrseite der Globalisierung.

Doch es gibt sachliche Argumente zu Gunsten von Direktinvestitionen in Industrie- und Schwellenländern:



Global Player UBS: Hauptsitz an der Bahnhofstrasse in Zürich.

tive, die sich vom Kapitaleinsatz auf fremden Märkten den Erfolg versprechen?

Manche Schweizer Firmen haben in der Vergangenheit aus Kostengründen einzelne Unternehmensteile ins Ausland verlagert. Mehr als die Hälfte der 1,8 Millionen Beschäftigten in ausländischen Stützpunkten arbeiten in der Industrie. Das deutet darauf hin, dass arbeitsintensive Produktionen ins Ausland verlegt werden. Zielmärkte sind namentlich die Länder Osteuropas mit ihren attraktiven Produktionsbedingungen, günstigen Arbeitskosten und ihrem Marktpotential. China und Indien bauen riesige Industriekapazitäten auf, ermöglichen kostengünstige Fertigungen und verfügen über rasch wachsende Heimmärkte. Die Auslagerung der Produktion in Billiglohnländer ist gemäss Simone Hofer von der Grossbank UBS

■ Schweizer Direktinvestitionen fliessen zu drei Vierteln nach Europa und Nordamerika. Die Erschliessung neuer Märkte und der Aufbau von Service- und Vertriebsnetzen stehen im Vordergrund – nicht die Auslagerung der Produktion.

■ Mehr als die Hälfte der Schweizer Direktinvestitionen stammt von Banken und Versicherungen und von der Chemieindustrie. «Das sind Wirtschaftszweige, bei denen der Standort Schweiz zu den weltweit stärksten gehört» (Monika Engler von Crédit Suisse).

■ Die Mehrzahl der wichtigsten Exportbranchen sind gleichzeitig wichtige Direktinvestitionen im Ausland und die Exporttätigkeit sich oft ergänzen.

■ Die Verlagerung von Produktionszweigen ins Ausland aus Kostengründen kann eine Wirtschaftsbranche stärken. «Eher unproduktive Fertigungen werden ausgelagert, und Bereiche mit höherer Wertschöpfung bleiben»

(Wirtschaftsprofessor Franz Jaeger mit Hinweis auf die Textilindustrie).

■ «Die letzten zwanzig Jahre haben gezeigt, dass Unternehmen mit hohen Direktinvestitionen auch in der Schweiz relativ viele Arbeitsplätze schaffen» (Wirtschaftsprofessor Silvio Borner).

■ «Arbeitsplätze aus lokaler Rücksicht nicht ins Ausland zu verlagern und eine Schwächung des Unternehmens in Kauf zu nehmen, kann sich auf Dauer als «unpatriotisch» erweisen (Wirtschaftsredaktor Gerhard Schwarz von der «Neuen Zürcher Zeitung»).

### Grenzen und Risiken

Natürlich gibt es Grenzen und Risiken der Direktinvestitionen im Ausland. Der Schritt in eine andere und fremde Kultur bedeutet oft ein ganz anderes Geschäftsgebaren und eine schwierigere Kommunikation. Die Einstiegs-kosten in fremden Märkten sind meistens hoch, und solche Investitionen müssen oft innerhalb weniger Jahre Früchte tragen. Die Attraktivi-

tät eines Landes als Produktionsstandort kann rasch sinken, etwa wenn die Arbeitskosten steigen, die einheimischen Anbieter bevorzugt werden oder wenn ökologische Probleme auftauchen. Gemäss Serge Gaillard beträgt die Quote an Misserfolgen bei Auslagerungen rund ein Drittel der Direktinvestitionen.

Auch die weltweite Globalisierung kann Rückschritte erleiden, wenn die Politik den protektionistischen Forderungen in wichtigen Ländern nachgibt. Dann ist sogar, wie Philipp M. Hildebrand von der Schweizerischen Nationalbank sagt, «eine Trendkorrektur bei der Globalisierung nicht gänzlich auszuschliessen».

### DOKUMENTATION

Schweizerische Nationalbank: Die Entwicklung der Direktinvestitionen im Jahr 2004. [www.snb.ch/d/publikationen/publi.html](http://www.snb.ch/d/publikationen/publi.html)

Swiss-American Chamber of Commerce and The Boston Consulting Group: Foreign Companies in Switzerland. Januar 2006.

[www.amcham.ch/publications/m\\_publications.htm](http://www.amcham.ch/publications/m_publications.htm)  
Crédit Suisse: Direktinvestitionen: Auf Kosten der Arbeitnehmer? Januar 2005 (und weitere Publikationen zum Thema). [www.credit-suisse.com/research](http://www.credit-suisse.com/research)

## AUSLÄNDISCHE DIREKTINVESTITIONEN IN DIE SCHWEIZ

Weniger dynamisch als der Kapitalexport und zudem stark schwankend verliefen die ausländischen Direktinvestitionen in der Schweiz: 32 Milliarden Franken waren es im Jahr 2000 gewesen, 22 Milliarden im 2003 und bloss 1 Milliarde im 2004 (vor allem wegen Kredit- und Kapitalrückzahlungen ins Ausland). Für 2005 schätzt die Nationalbank rund 7 Milliarden Kapitalimport ausländischer Unternehmen in unser Land.

Der Kapitalbestand an ausländischen Direktinvestitionen in der Schweiz betrug 222 Milliarden (also die Hälfte des schweizerischen Kapitalbestandes im Ausland). Davon befanden sich 109 Milliarden in Finanz- und Holdinggesellschaften. Mit grossem Abstand folgten der Handel, die Banken und der Industriesektor. Auf die Länder der Europäischen Union entfiel mit 125 Milliarden über die Hälfte des ausländischen Kapitalbestandes. Grösster europäischer Investor in unserem Land waren die Niederlande vor Deutschland und Frankreich. Investoren aus den USA hielten 89 Milliarden oder 40 Prozent des ausländischen Kapitalbestandes.

19 Milliarden Franken Kapitalertrag erbrachten eine «Rendite» auf dem ausländischen Kapitaleinsatz von 9 Prozent. Davon wurden 8 Milliarden in die hiesigen Tochtergesellschaften wieder investiert und 11 Milliarden flossen an die Muttergesellschaften im Ausland. Von Interesse ist die Zahl von 167 000 Beschäftigten in den von der Natio-

nalbank erfassten ausländischen Tochterfirmen, nämlich 75 000 in der Industrie und 92 000 im Dienstleistungssektor. Mehr als drei Viertel dieses Personalbestandes in der Schweiz entfiel auf europäische Unternehmen und 34 000 Personen auf nordamerikanische Vertretungen.

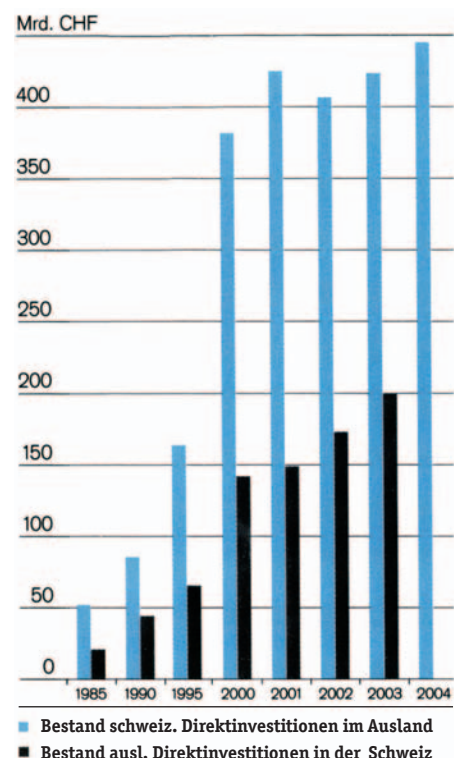
### Starke ausländische Präsenz

Mehr als 6500 ausländische Unternehmen sind in der Schweiz mit eigenen Niederlassungen präsent – mit steigender Tendenz. Eine Studie der Schweizerisch-Amerikanischen Handelskammer hat die volkswirtschaftliche Bedeutung dieser Auslandsfirmen untersucht. Die wichtigsten Zahlen: Beitrag von rund 10 Prozent oder 40 Milliarden Franken zum Schweizer Bruttoinlandsprodukt (etwa so viel wie der Kanton St. Gallen oder die gesamte Maschinenindustrie), Beschäftigung von 210 000 Personen (einschliesslich 35 000 Mitarbeitern in internationalen «Headquarters» in der Schweiz), Beitrag von nahezu einem Viertel zum Wirtschaftswachstum der letzten acht Jahre.

Mehr als hundert führende ausländische Unternehmen in der Schweiz wurden zum «Standort Schweiz» befragt. Das Ergebnis: 90 Prozent würden ihre Standortwahl heute genau gleich treffen wie früher. Neben steuerlichen Faktoren werden die politische Stabilität, qualifizierte Arbeitskräfte, das liberale Arbeitsmarktgesetz sowie die «wirtschaftli-

che Neutralität» besonders geschätzt. Verbesserungen werden bei der Vergabe der Arbeitsbewilligungen, zur Vereinfachung der Mehrwertsteuer und für den Ausbau der internationalen Flugverbindungen gewünscht. RR

### Entwicklung der Direktinvestitionen 1985–2004





## Grünes Licht für Bildungsraum Schweiz

85,6 Prozent des Volkes und alle Kantone haben für eine Harmonisierung der Bildung gestimmt. Von der ersten Klasse bis zum Universitätsabschluss soll ein einheitlicher Bildungsraum Schweiz entstehen. Rekordtief war die Beteiligung: Nur gerade jeder vierte Stimmberechtigte nahm an der Abstimmung teil. Von René Lenzin

Das Resultat lässt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig: Mit überwältigendem Mehr haben Volk und Stände dem Bildungsrahmenartikel in der Bundesverfassung zugestimmt. In der Mehrzahl der Kantone lag der Ja-Stimmen-Anteil zwischen 80 und 90 Prozent. Sechs Kantone erreichten gar mehr als 90 Prozent Zustimmung: Bern (92,9), Neuenburg (92,6), Basel-Stadt (92,1), Waadt (92,0), Solothurn (91,4) und Basel-Landschaft (90,7). In nur gerade sechs Kantonen lag die Zahl der Befürworter unter 80 Prozent: Appenzell Auser rhoden (79,8), Schaffhausen (79,3), Uri (75,6), Schwyz (74,5), Tessin (59,7) und Appenzell Innerrhoden (59,2). Es gab keinen Stadt-Land-Graben und auch keine wesentliche Differenz zwischen Deutsch- und Westschweiz.

Dieses deutliche Votum spiegelt die Entstehungsgeschichte der Vorlage und die breite Zustimmung aller grossen Parteien sowie der Wirtschaftsverbände, Gewerkschaften und Bildungsorganisationen. Die neuen Verfassungsartikel gehen auf eine parlamentarische Initiative zurück, deren Umsetzung das Parlament in enger Zusammenarbeit mit den Kantonen und der Bundesverwaltung an die Hand genommen hat. Weil sich nur je ein linkes und rechtes Splittergrüppchen gegen die Vorlage ausgesprochen hatten, gab es praktisch keinen Abstimmungskampf. Die Kehrseite dieser «grossen Harmonie» zeigt sich in der mageren Beteiligung: Nur 27,2 Prozent der Stimmberechtigten haben teilgenommen. Das ist der zweitiefste Wert seit der Entstehung des Bundesstaats im Jahre 1848.

### Und nun die Umsetzung

Die neue Verfassungsbestimmung ändert grundsätzlich nichts an der Kompetenzordnung im Bildungswesen. Die Kantone sind weiterhin zuständig für die obligatorische Schule. Aber der Bund kann einschreiten, wenn sich die Kantone in gewissen Bereichen nicht auf eine Harmonisierung verständigen können. Namentlich erwähnt sind das Schuleintrittsalter, die Dauer der Schulpflicht und der einzelnen Stufen, die Ausbildungsziele sowie die gegen-

seitige Anerkennung der Abschlüsse. Für die Universitäten und Fachhochschulen müssen Bund und Kantone gemeinsame Organe schaffen, welche für einheitliche Studienstufen, Übergänge und Abschlüsse sorgen. Solche Steuerungsorgane sind im neuen Hochschulgesetz vorgesehen, das die Bundesverwaltung derzeit erarbeitet. Die angestrebte Durchlässigkeit und Transparenz sollen dem Bund nicht zuletzt eine klarere Grundlage für seine Subventionen an die kantonalen Hochschulen liefern.

Auch im Bereich der obligatorischen Schule ist eine Vereinheitlichung im Gange. Unter dem Titel Harmos arbeitet die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren seit längerer Zeit an einer Vereinbarung, die den allgemein formulierten Verfassungsauftrag mit konkreten Inhalten füllen wird. Nach dem klaren Ja des Volkes ging Hans Ulrich Stöckling, St. Galler Regierungsrat und Präsident der Erziehungsdirektorenkonferenz, am Abstimmungstag davon aus, dass Harmos nun schnell umgesetzt werden kann.

### Zwei Fremdsprachen in der Primarschule

Stöcklings Zuversicht beruht auch auf kantonalen Volksentscheiden zum Unterricht von Fremdsprachen. Die Erziehungsdirektoren hatten sich darauf verständigt, dass jeder Kanton in der dritten und in der fünften Klasse mit dem Erlernen je einer Fremdsprache beginnen soll. Mindestens eine der beiden Sprachen muss eine Landessprache sein. Dieses so genannte 3/5-Modell ist in fünf Kantonen mit Volksinitiativen bekämpft worden. In Schaffhausen, Thurgau und Zug haben die Stimmberechtigten die Initiativen abgelehnt und damit den Sprachenkompromiss bestätigt. Die Abstimmungen in Luzern und Zürich stehen noch aus. Von zentraler Bedeutung ist das Ergebnis Zürichs, denn ohne den bevölkerungsreichsten Kanton kann zumindest in der Deutschschweiz kaum eine Harmonisierung gelingen.

## Kommentar

### Jetzt fängt die Arbeit an

Die Abstimmung über den neuen Bildungsartikel in der Bundesverfassung hat keine hohen Wellen geworfen. Zu gross war die Einigkeit unter Parteien, Kantonen und Bildungsverbänden. Zu gering war die Opposition ein paar weniger Dissidenten aus der SVP sowie von Westschweizer Politikern von der extremen Linken. Volk und Stände sind Bundesrat und Parlament gefolgt und haben klar zugestimmt. Dass auch im Volk die Wogen nicht hoch gegangen sind, zeigt die äusserst geringe Stimmbeteiligung von 27,2 Prozent.

Der Bildungsartikel setzt den Rahmen für einen einheitlichen Bildungsraum Schweiz von der Primarschule bis zur Universität. Das ist eine wichtige Grundlage für eine erfolgreiche Zukunft von Bildung, Forschung und Innovation in unserem Land. Die gewählte Lösung trägt zudem dem historisch gewachsenen Bildungssystem Rechnung: Die Kantone behalten ihre Autonomie, und der Bund schreitet nur ein, wenn sie nicht freiwillig für Durchlässigkeit und Transparenz sorgen. Das überdeutliche Votum des Volkes sollte ihnen Ansporn genug sein, die Harmonisierung rasch an die Hand zu nehmen. Die allgemeine Freude und Genugtuung über den Abstimmungserfolg dürfen nämlich nicht darüber hinwegtäuschen, dass kaum mehr als eine Hülle geschaffen worden ist, deren Inhalt es nun zu füllen gilt. Die klare Zustimmung rührt wohl auch daher, dass es sich letztlich bloss um eine Absichtserklärung handelt, die Formales regelt. Über konkrete Inhalte steht kaum etwas in den Artikeln.

Insofern fängt die eigentliche Arbeit erst an. Und die wirklich umstrittenen und für die Beteiligten auch schmerzhaften Entscheide sind noch zu fällen. Auf der Hochschulstufe ist insbesondere eine Fächerbereinigung angezeigt. Damit die Schweizer Unis im internationalen Vergleich bestehen, müssen sie ihre Kräfte bündeln und gezielter auf gewisse Fachrichtungen setzen. Bund und Kantone müssen einen Koordinations- und Konzentrationsprozess in die Wege leiten, ohne die Autonomie der einzelnen Universitäten allzu stark einzuschränken. In der obligatorischen Schule darf die formale Harmonisierung nicht zu einer sturen Nivellierung führen. Die Herausforderung besteht darin, bei gleicher Organisation und gleichen Zielen genug Spielraum für die individuelle Förderung der Kinder zu schaffen. RENE LENZIN



# *Hopp Schwiz! Allez les*



## **Fussballweltmeisterschaft 2006 in Deutschland: Die Schweizer Fussball-Nationalmannschaft und ihre Betreuer**

Vordere Reihe von links: Philipp Degen, Christoph Spycher, Ludovic Magnin, Alexander Frei, Raphael Wicky, Fabio Coltorti, Pascal Zuberbühler, Diego Benaglio, Johann Vogel, Patrick Mueller, Ricardo Cabanas, Daniel Gygax, Johan Vonlanthen. Mittlere Reihe von links: Christian Meissgeier (Physiotherapeut), Ruedi Roder, Marco Streller, Philippe Senderos, Pierluigi Tami, Jakob Kuhn (Trainer), Michel Pont (Assistenztrainer),



# *Swisses! Forza Svizzera!*



Erich Burgener (Goalie-Trainer), Tranquillo Barnetta, Mauro Lustrinelli, Cuno Wetzel (Arzt), Roland Grossen. Hintere Reihe von links: Daniel Griesser, Xavier Margairaz, Johan Djourou, Valon Behrami, Martin Suter (Materialwart), Fredi Haener (med. Materialwart), Jean-Benoit Schuepbach (Materialwart), Stephane Grichting, David Degen, Blerim Dzemaili, Stephan Meyer (Physiotherapeut).





## Personelle Veränderung

**Beim Auslandschweizerdienst (ASD) des Eidgenössischen Departements für auswärtige Angelegenheiten (EDA) hat es auf diesen Frühling hin eine personelle Veränderung gegeben. Ende Mai 2006 hat Botschafter Markus Börlin die Nachfolge von Botschafter Peter Sutter angetreten. Dieser vertritt seit kurzem die Interessen der Eidgenossenschaft auf den Philippinen. Botschafter Börlin leitet die Politische Abteilung VI (PA VI), die sich um Anliegen der Schweizer im Ausland kümmert, sowie den ASD, der der PA VI angegliedert ist.**



Markus Börlin, 1960 in Basel geboren, ist in Bubendorf / BL heimatberechtigt. Seine Studien in Basel schloss er mit dem Lizenziat der Rechte ab (lic. iur.). Nach Tätigkeiten als Gerichtsschreiber beim Verwaltungs- und Versicherungsgericht in Liestal sowie beim Bezirksgericht in Arlesheim und als Assistent für Strafrecht bei der Juristischen Fakultät der Universität Basel trat er im Jahre 1990 in den Dienst des EDA ein und wurde als Stagiaire in Bern und Ottawa eingesetzt. Ab 1992 war er an der Zentrale als diplomatischer Mitarbeiter bei der Sektion für internationale kulturelle und Unesco-Angelegenheiten der ehemaligen Direktion für internationale Organisationen tätig. Ab 1995 wurde er der Politischen Abteilung II zugeteilt, wo er Lateinamerika betreute. 1997 er-

folgte seine Versetzung als erster Mitarbeiter des Missionschefs nach Nairobi, wo er Anfang 1999 zum Botschaftsrat befördert wurde. Mitte 2000 wurde er in Bern als Chef der Dienststelle Sonderstab Krisenfälle (mit Ministertitel) sowie als Stellvertreter der Abteilung VI eingesetzt. Seit Mitte 2004 ist Markus Börlin Botschaftsrat und erster Mitarbeiter des Missionschefs in Stockholm.

## Freiwillige AHV/IV im EU-/Efta-Raum

**Die Revision der freiwilligen AHV/IV hat zur Folge, dass Schweizer, die in den Mitgliedstaaten der EU und Efta leben, nicht mehr der freiwilligen AHV/IV beitreten können.**

Seit 1. Juni 2002 ist das Abkommen über die Personenfreizügigkeit zwischen der Schweiz und den EU-/Efta-Staaten in Kraft. Das Abkommen regelt unter anderem die Koordination der sozialen Sicherheit in den Mitgliedstaaten. Im Hinblick auf das Inkrafttreten dieses Abkommens hatte das schweizerische Parlament im Jahr 2001 beschlossen, die Bestimmungen über die freiwillige AHV/IV anzupassen. Deshalb können Auslandschweizer mit Wohnsitz im EU-Raum seit 1. April 2001 und solche mit Wohnsitz in einem Efta-Staat seit 1. Juni 2002 sich nicht mehr freiwillig bei der AHV/IV versichern.

### Versicherte Personen mit Wohnsitz im EU-Raum

Versicherte, die vor dem 1. April 2001 das 50. Altersjahr vollendet haben, können noch bis zum Erreichen des gesetzlichen Rentenalters weiter bei der freiwilligen AHV/IV versichert bleiben. Das gesetzliche Rentenalter in der Schweiz beträgt für Frauen 64, für Männer 65 Jahre.

Versicherte, die am 1. April 1951 und später geboren wurden, können ab dem 1. April 2007

keine Beiträge mehr an die freiwillige AHV/IV leisten. Diese Regelung betrifft Versicherte mit Wohnsitz in diesen Ländern: Belgien, Dänemark, Deutschland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Grossbritannien, Irland, Italien, Luxemburg, den Niederlanden, Österreich, Portugal, Schweden, Spanien.

### Versicherte Personen mit Wohnsitz im Efta-Raum

Personen mit Wohnsitz in Norwegen, Island oder im Fürstentum Liechtenstein, die am 1. Juni 1952 und später geboren wurden, können längstens bis am 31. Mai 2008 weiter bei der freiwilligen AHV/IV versichert bleiben. Versicherte, die vor dem 1. Juni 2002 50 Jahre alt geworden sind, können bis zum Erreichen des gesetzlichen Rentenalters versichert bleiben.

### Neue EU-Mitgliedstaaten

Das Schweizer Volk hat am 25. September 2005 die Ausdehnung des Abkommens über die Personenfreizügigkeit angenommen. Das zwischen der Schweiz und der EU vereinbarte Erweiterungsprotokoll zum Abkommen ist am 1. April 2006 in Kraft getreten.

Die Ausdehnung des Abkommens auf die zehn neuen EU-Mitgliedstaaten hat auch zur Folge, dass Versicherte mit Wohnsitz in diesen Ländern sich nicht mehr freiwillig bei der AHV/IV versichern können. Die neuen EU-Länder sind: Estland, Lettland, Litauen, Malta, Polen, Slowakei, Slowenien, Tschechische Republik, Ungarn, Zypern. Personen, die bis zum Inkrafttreten des Protokolls in diesen Ländern bei der freiwilligen AHV/IV versichert waren, können noch während höchstens sechs aufeinander folgenden Jahren weiter versichert bleiben, das heisst bis spätestens 31. März 2012. Personen, die im Zeitpunkt des Inkrafttretens – also am 1. April 2006 – das 50. Altersjahr vollendet haben, können noch bis zum Erreichen des gesetzlichen Rentenalters freiwillig

bei der AHV/IV versichert bleiben.

Nach dem Abkommen über die Personenfreizügigkeit erhalten Personen, die in zwei oder mehr EU-/Efta-Staaten versichert waren und das Rentenalter erreichen oder invalid werden, von jedem betroffenen Staat eine Teilrente. Aufgrund dieses so genannten Pro-Rata-Systems gewährt jeder EU-/Efta-Staat seinen Anteil an der Rente entsprechend der Beitragszeit, die die versicherte Person im Land verbracht hat. Voraussetzung ist aber, dass während mindestens einem Jahr Beiträge an die zuständige nationale Sozialversicherung bezahlt worden sind. Der in der Schweiz erworbene AHV/IV-Rentenanspruch wird ebenfalls nach diesem System berechnet und an Schweizer sowie EU- oder Efta-Bürger im Ausland bezahlt, vorausgesetzt die Mindestbeitragsdauer von einem Jahr ist erfüllt.

Den Versicherten bleibt es unbenommen, ihre staatliche Altersvorsorge durch eine private Versicherung zu ergänzen. Wir verweisen ferner auf den Solidaritätsfonds der Auslandschweizer, Soliswiss, der verschiedene Produkte für die Altersvorsorge von Auslandschweizern anbietet.

Personen, die ausserhalb des EU-/Efta-Raums wohnen oder Wohnsitz nehmen, können sich nach wie vor freiwillig bei der schweizerischen AHV/IV versichern lassen, wenn sie unmittelbar vor ihrem Wegzug mindestens fünf Jahre ununterbrochen bei der AHV/IV versichert waren.

Weitere Informationen:  
[www.arvs-ai-international.ch](http://www.arvs-ai-international.ch)  
[www.soliswiss.ch](http://www.soliswiss.ch)

## Neue telefonische Vorwahl für Region Zürich

Ab Ende März 2007 wird in der Schweiz die 01-Vorwahl für alle Telefonnummern der Region Zürich durch die Vorwahl 044 ersetzt. Der restliche Teil der



Telefonnummer bleibt unverändert. Telefonieren Sie aus dem Ausland, müssen Sie folglich +41 44 anstelle von +41 1 wählen.

Bereits jetzt kann mit der Vorwahl 044 telefoniert werden. Bis März 2007 können die Nummern, die jetzt mit 044 beginnen, weiterhin mit der Vorwahl 044 oder 01 eingestellt werden. Nach diesem Datum werden die Nummern, die mit 01 beginnen, nicht mehr gültig sein. Wer trotzdem die 01 wählt, wird durch einen Sprechertext informiert.

Mehr Informationen erhalten Sie unter:

[www.bakom.admin.ch](http://www.bakom.admin.ch)  
(Themen – Telekommunikation)

## «Der Bund kurz erklärt, 2006»

**Die Broschüre «Der Bund kurz erklärt, 2006» ist im März 2006 in den vier Landessprachen sowie in Englisch erschienen. Die von der Bundeskanzlei herausgegebene Publikation ist kostenlos erhältlich.**



Die diesjährige Broschüre umfasst 84 Seiten. Wie üblich können Sie zum Auftakt ein Interview mit dem Bundespräsidenten der Schweiz lesen. Dieses Jahr wurde Moritz Leuenberger von Konrad Mrusek, einem Korrespondenten der «Frankfurter Allgemeinen Zeitung», befragt.

«Der Bund kurz erklärt, 2006» zeigt auf, wie die Schweiz poli-

tisch organisiert ist, welche Volksrechte ausgeübt werden können und wie sich National- und Ständerat zusammensetzen. Wie immer sind die Ratsmitglieder fotografisch abgelichtet. In der neuen Ausgabe können Sie sogar erkennen, wann diese gewählt wurden und welchen Kommissionen sie angehören. Auf verständliche Art wird ausserdem dargestellt, wie ein neues Gesetz entsteht. Ferner werden die Aufgaben des Bundesrates, der Departemente und Bundesämter, der Parlamentsdienste, der Bundeskanzlei und des Bundes- und Versicherungsgerichtes beschrieben.

Auch die diesjährige Broschüre ist mit Fotos, Grafiken und Organigrammen angereichert. Die Fotos für die diesjährige Ausgabe hat der Zürcher Fotograf Stefan Walter geschossen.

Die Broschüre kann kostenlos bezogen werden bei:  
*Bundesamt für Bauten und Logistik (BBL), Vertrieb Publikationen, CH-3003 Bern*  
Fax: +41 031 325 50 58  
Internet: [www.bbl.admin.ch/bundespublikationen](http://www.bbl.admin.ch/bundespublikationen)

## Gesunde Schweizer Gewässer

Der schweizerische Fischerei-Verband hat die eidgenössische Volksinitiative «Lebendiges Wasser (Renaturierungs-Initiative)» lanciert.

Die Volksinitiative bezweckt, einen neuen Artikel 76a mit entsprechender neuer Übergangsbestimmung, Artikel 197 Ziffer 6, in der schweizerischen Bundesverfassung (BV) zu verankern.

Die neue Verfassungsbestimmung beauftragt die Kantone, Massnahmen anzuordnen, die die Wiederbelebung öffentlicher Gewässer wie Seen und Fliessgewässer und ihrer Uferbereiche fördern. Die Fliessgewässer sollen dabei besser vernetzt und ausgeweitet und die Ufer bestockt werden. Ebenfalls sollen die Kantone Massnahmen treffen, die den Geschiebehaushalt



Der natürliche Töss-Flusslauf unterhalb von Embrach ZH.

reaktivieren. Sie sind auch dafür verantwortlich, dass die durch die Wasserkraftbetreiber künstlich verursachten Wasserpegelunterschiede vermindert werden, denn diese schaden dem Ökosystem der Fliessgewässer (so genannte Schwall- und Sunkwirkungen).

Für die Sanierungsmassnahmen und die Finanzierung sind die Kantone verantwortlich. Sie richten Renaturierungsfonds ein. Können die entstehenden Kosten nicht auf die Verursacher umgewälzt werden, sollen die Massnahmen aus diesem Fonds finanziert werden.

Die Initiative sieht ausserdem vor, das Beschwerderecht von direkt betroffenen Organisationen oder von gesamtschweizerischen Fischerei-, Natur- oder Umweltschutzorganisationen zu erweitern. Diese sollen an Bund und Kantone Anträge auf Gewässer-Renaturierungen stellen können.

Die Initiative können Sie noch bis zum 4. Juli 2006 unterzeichnen.

## VOLKSINITIATIVEN

Seit der letzten Ausgabe ist diese Initiative neu eingereicht worden:

■ «Für eine Solidaritätsabgabe (gegen eine Zweiklassengesellschaft»); bis 28. September 2007

Unter der Seite [www.admin.ch/ch/d/pore/vi/vis10.html](http://www.admin.ch/ch/d/pore/vi/vis10.html) können Sie die Unterschriftenbogen der hängigen Initiativen herunterladen.

## URNENGANG:

Eidgenössische Volksabstimmung 24. September 2006:

■ Volksinitiative vom 9. Oktober 2002 «Nationalbankgewinne für die AHV»

■ Bundesgesetz vom 16. Dezember 2005 über die Ausländerinnen und Ausländer (sofern das Referendum zu Stande kommt)

■ Änderung vom 16. Dezember 2005 des Asylgesetzes (sofern das Referendum zu Stande kommt)

Datum der nächsten Abstimmung: 26. November 2006

VERANTWORTLICH FÜR DIE OFFIZIELLEN EDA-INFORMATIONSEITEN:  
GABRIELA BRODBECK, AUSLANDSCHWEIZERDIENST/EDA

Inserat





## Die drei Sonnen vom Lavaux

Zwischen Lausanne und Montreux erstreckt sich das prächtige Weinanbaugebiet von Lavaux. Die terrassenförmigen Rebberge am Ufer des Genfersees und am Fuss der Alpen, in einer von den Auswüchsen der Urbanisierung verschont gebliebenen Landschaft, lassen edle Tropfen reifen – Grund genug für die Bürger vom Lavaux, ihre Region als Welterbe der Unesco anzumelden. Von Alain Wey



Faszinierendes Lavaux: Der Blick nach Osten.

An diesem Fleckchen Erde haben sich Mensch und Natur die Hand gereicht, um den Nektar der Götter zu erzeugen. Bacchus wäre stolz auf die emsige Arbeit der Leute vom Lavaux. Die Winzer und Winzerinnen, denen wir begegnet sind, gehen ihrer Kunst seit über vier Generationen nach. Der Weinbau ist untrennbar mit der Region, die von Pully bis Montreux reicht, verbunden. Die an den Steilhängen in Felsterrassen angelegten Weingärten fesseln den Blick und die Sinne. Vom See aus ragen die Rebberge

wie eine gigantische Festung auf, immens grosse Treppen, die bis zu den Waadtländer Hochebenen führen. Solche Trümpfe der bereits durch das Kantonsgesetz geschützten Region haben die Bewohner vom Lavaux veranlasst, ein Aufnahmegesuch für das Welterbe der Unesco zu stellen. Überblick über ein Gebiet, in dem der Chasselas König ist.

Die Bewerbungsunterlagen wurden mit dem Einverständnis des Bundesamts für Kultur versehen im Dezember 2005 in Paris eingereicht.

Die Präfektin vom Lavaux, Florence Siegrist (47), Mitglied des Registrierungskomitees, berichtet über die Geschichte des Projekts und die Beweggründe dafür. Nach der vom Staat Waadt durchgeführten Machbarkeitsstudie übernahm der Bezirk Lavaux das Zeppter: Er unterbreitete der Region ein Projekt und gründete ein Komitee. «Es ist das Projekt der gesamten Region», betont Florence Siegrist. Aus was besteht die Originalität und die Aussergewöhnlichkeit des Ortes? «Man braucht sich nur umzusehen: Eine während Jahrhunderten von Menschenhand gestaltete Landschaft; die architektonische Einheit; die Erhaltung und der strenge Schutz des Gebiets haben die Harmonie vom Lavaux bewahrt.» Gegenstand der Anmeldung ist eine einheitliche, lebendige Kulturlandschaft, in der der Weinbau weiter gepflegt wird. Im Lavaux dreht sich alles um die Rebe. Das Paradebeispiel einer spezifischen Weinbauart, die Felsterrassen, wurde parallel zur Entwicklung der Weinbautechniken erhalten. «Wir präsentieren nicht nur eine Landschaft», so das Fazit von Florence Siegrist, «sondern ein kulturelles Ganzes. Diesen Sommer sollen Experten des Icomos (Internationaler Rat für Denkmalpflege) das Lavaux besuchen. Die Entscheidung fällt 2007.» Die Vitalität und das soziale Leben rund um den Wein im Lavaux zeigen sich natürlich im Know-how der Weinbauern und im Markenimage der Herkunftsbezeichnungen (Epesses, Saint-Saphorin, Villette, Dézaley, Calamin usw.), aber auch in einer weiteren angenehmen Besonderheit: Jedes Dorf im Lavaux besitzt einen Weinkeller, wo die Produkte probiert und gekauft werden können.

Um 11 Uhr ist es Zeit für den Aperitif. In Cully werden wir von der Winzerin Mélanie Weber (29) im Weinkeller der Familie Francis Weber & Tochter empfangen. Die junge Frau gehört zur «Confrérie des vigneron-tâcheurons» (Verband der Winzer und Akkordanten), welche die Reben drei Mal jährlich benotet und einmal pro Vierteljahrhundert das grosse Winzerfest organisiert. Die junge Winzerin besitzt ein Weingut in der Gemeinde Riex. Sie



Winzer des Lavaux: Florence Siegrist, Bernard Chevalley, Mélanie Weber, Jean-Luc Blondel (von links).



verkauft die Erträge an andere Winzer und bereitet den Wein in den Familienkellern zu. Mélanie Weber vertritt die fünfte Generation der Winzerfamilie. Über einem Glas Weisswein erzählt ihr Vater von der harten Arbeit in den Rebhängen, besonders nach heftigen Unwettern. Hier werden jährlich rund 15 000 Flaschen Epresses, Calamin und Dézaley hergestellt. Der Weinkeller stammt aus dem Jahr 1900. «Vorher war hier der Dorfstall», lächelt Mélanie Weber, die seit zwölf Jahren Winzerin ist. «Die Liebe zum Wein liegt unserer Familie im Blut!» Winzerin – eine Rarität? «Nein, immer mehr Frauen ergreifen diesen Beruf, ich kenne über zehn ...» Was bedeutet das Lavaux für Sie? «Etwas Herrliches. Eine ganz besondere Landschaft aus jeder Perspektive – in den Rebbergen, vom Schiff aus oder von Bern her kommend. Man sieht sich nie daran satt.»

Im Herzen des Weingebiets auf den Terrassen des Lavaux liegt das Weingut Blondel, das fünf namhafte Herkunftsbezeichnungen hervorgebracht hat: Villette, Epresses, Saint-Saphorin, Calamin und Dézaley. «Winzer ist man zu zweit»: Jean-Luc (45), vierte Winzergeneration, und Francine Blondel, deren Familie seit 1453 Wein anbaut, produzieren mehrfach preisgekrönte Qualitätsweine. «Wir bauen hauptsächlich Chasselas an. Mit dieser Rebsorte heben wir uns von den anderen Regionen ab und stellen Spitzenweine her. Der Chasselas ist das Zugpferd vom Lavaux.» Die hohen Qualitätsanforderungen gelten während der ganzen Anbausaison bis zur Ernte und zum Abfüllen des Weins. «Hier wird das Rad nicht neu erfunden, sondern vom Anpflanzen der Rebe bis zum Wein im Glas strikte Disziplin eingehalten.» Jean-Luc Blondel, Mitglied des Anmeldekomitees für das Welterbe der Unesco, betont, dass der Kanton Waadt das Lavaux seit

über dreissig Jahren mit einem Gesetz über Baubeschränkungen schützt. «Wir leben in einer aussergewöhnlich schönen Landschaft. Ich bin oft in der Schweiz unterwegs – ein wunderbares Land, aber keine Region kann dem Lavaux das Wasser reichen.»

Einige Kilometer vom Weingut Blondel entfernt thront an den Steilhängen von Saint-Saphorin das «Domaine des Fosses» von Bernard Chevalley (33). Der kräftige junge Mann mit den meerblauen Augen, vierte Generation der Winzerfamilie, ist studierter Önologe. Sein

benbehangs. «Unsere Familie produziert seit über hundert Jahren Saint-Saphorin.» Unser Gastgeber besitzt im mittelalterlichen, zeitlosen kleinen Dorf Saint-Saphorin ein Haus aus dem Jahr 1734. Bernard Chevalley spricht wissenschaftlich – in einem für den Laien mitunter seltsam anmutenden Jargon – und immer leidenschaftlich über Wein.

Die Verbundenheit des Winzers mit der Natur, den Steilhängen des Lavaux und dem Wetter wird klar, als Bernard Chevalley die starken Hagelschläge vom 18. Juli 2005 erwähnt und



Faszinierendes Lavaux: Der Blick nach Westen.

Rebberg mit einer Hangneigung von knapp 50 % beginnt in einer Höhe von 430 Metern und rankt sich bis zu 650 Metern hoch. Bernard Chevalley berichtet über die «grüne Ernte» im Juli, d. h. das Ausdünnen des zu dichten Trau-

mit finsterer Miene brummt: «Um genau 15 Uhr 32 war es, wir werden es nie vergessen.»

[www.lavaux-unesco-inscription.ch](http://www.lavaux-unesco-inscription.ch) / [www.lavaux.ch](http://www.lavaux.ch)  
[www.domaine-blondel.ch](http://www.domaine-blondel.ch) (Lavaux mit einer Webcam bereisen) / [www.lesfosses.ch](http://www.lesfosses.ch)

## **GESCHICHTE UND GEOGRAFIE**

■ Die sonnigen Weinhänge des Lavaux wurden vom Rhonegletscher geformt. Der Gletscher höhlt die Senke aus, in der heute der Genfersee liegt, und gestaltete so nicht nur die Physiognomie des Ortes, sondern auch gewissermassen das darunter liegende Fleisch, die Erde, des Lavaux. Aus der unterirdischen Alchimie sind dann Böden von faszinierender Vielfalt hervorgegangen. Die Natur verriet hier seit Urzeiten ihr Handwerk – und der Mensch? Der Weinanbau hielt bereits in der Römerzeit Einzug, aber erst ab dem

XII. Jahrhundert machten Mönche auch die steilsten Hänge urbar und legten Terrassen an, auf denen sie Reben anbauten. Nach Jahrhunderten mühseliger Arbeit, aber auch nach einigen Jahrzehnten, in denen der Beton unaufhörlich vorrückte, hat das Weingebiet vom Lavaux den wuchernden Häusern und Strassen erfolgreich die Stirn geboten. Das Lavaux zählt heute rund 830 Hektar Anbaufläche, d. h. 5,5 % der gesamten Weinanbaufläche der Schweiz. Die Weine sind entscheidend von den Besonderheiten der Böden geprägt. Lehm beeinflusst das Weinaroma sehr stark. Ein weite-

res aussergewöhnliches Merkmal der Region sind die drei Sonnen des Lavaux: Erstens die richtige Sonne, die den steilen Weinbergen Licht und Wärme spendet; zweitens die Rückstrahlung aus dem Genfersee, der wie ein Riesenspiegel daliegt und zu bestimmten Jahreszeiten einen zweiten Schatten auf die Terrassenmauern wirft, als schiene eine zweite Sonne; die dritte Sonne schliesslich ist die in den Steinmauern gespeicherte Sonnenwärme, die in der kühlen Nacht langsam abgegeben wird und ein einzigartiges Mikroklima erzeugt.

## **HERKUNFTS-BEZEICHNUNGEN**

■ Die Winzer im Lavaux stellen hauptsächlich Weisswein aus Chasselas her. Der Weinberg umfasst acht kontrollierte Herkunftsbezeichnungen und Rebsorten: Lutry, Villette, Epresses, Saint-Saphorin, Chardonne, Calamin, Dézaley und Vevey-Montreux. Jede Rebsorte hat ihre Besonderheiten und eine je nach Bodenbeschaffenheit (mehr oder weniger lehmhaltig) und Rebsortenbestand (in Seenähe, am Waldrand oder auf Terrassen mit dicken Stützmauern) variierende Geschmacksrichtung.

## Die Grünen als bürgerliche Alternative

Die Sozialdemokraten (SP) und die Grünen eilen von Erfolg zu Erfolg. Bereits werden die fünf grössten Städte der Schweiz von rotgrünen Mehrheiten regiert – auf Kosten von FDP und CVP. «Die Grünen bieten sich heute für viele Wählerinnen und Wähler als bürgerliche Alternative an», sagt der Politologe Hans Hirter im Gespräch mit der «Schweizer Revue». Interview Heinz Eckert

*Erstaunt Sie der grosse Erfolg von Links-Grün bei den meisten kommunalen Wahlen der letzten Zeit?*

Nein, eigentlich nicht. Einerseits waren die Sozialdemokraten und die Grünen in den städtischen Agglomerationen schon immer recht stark, und FDP und CVP verlieren ja bereits seit Jahren regelmässige Wähleranteile.

*Dann kann also nicht von einem neuen grünen Bewusstsein gesprochen werden?*

Nein, das sehe ich nicht so. Das war in den Achtzigerjahren der Fall. Heute haben ja alle Parteien so etwas wie ein grünes Leitbild in ihren Programmen. Es ist auch nicht so, dass der Umweltschutzgedanke derzeit einen Boom erleben würde.

*Warum verliert denn die FDP so viele Stimmen an die Grünen? Entwickeln sich diese langsam, aber sicher zu einer politischen Kraft der Mitte?*

Die Grünen decken tatsächlich ein sehr breites politisches Spektrum ab, das vor allem in den Städten von der extremen Linken bis in die politische Mitte reicht. Aber den meisten Stimmbürgerinnen und Stimmbürgern fällt dies wohl gar nicht so auf. Für sie sind die Grünen einfach eine taugliche Alternative zur FDP, im Gegensatz zur SP, die zu stark mit den Gewerkschaften verbunden ist und deshalb für viele keine wählbare Alternative ist. Die SVP ist für diese Wähler zu rechts und die CVP zu katholisch. Also bleibt nur der moderate Flügel der Grünen als Option.

*Einerseits wird das linke Lager immer grösser, andererseits hat nur noch die SVP eine klar konturierte bürgerliche Politik. Braucht es gar keine politische Mitte mehr?*

Doch, die braucht es nicht nur, sondern die gibt es auch. Sowohl in Bern als auch im Waadtland hatten vor allem die moderaten Grünen grossen Erfolg, welche die politische Mitte vertreten.

*Dann verdanken die Grünen ihren Erfolg also vor allem der Profillosigkeit der FDP? Welche*



Dr. Hans Hirter ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Politikwissenschaften der Universität Bern.

*Rolle spielt heute bei Wahlen die Europapolitik einer Partei?*

Ja, bestimmt hilft die momentane Schwäche der FDP den Grünen. Viele Wählerinnen und Wähler wissen nicht mehr, wo der Freisinn genau steht und wohin er steuert, oder befürchten, er näherte sich zu sehr der SVP an. Der EU-Beitritt spielt im Moment keine grosse Rolle beim Wahlverhalten. Höchstens für die SVP könnte die Europafrage noch wichtig sein, da die Partei von vielen aus diesem Grund unterstützt worden ist.

*Worin unterscheiden sich denn die Grünen und die SP? Auch die Sozialdemokraten decken ja ein breites Spektrum ab.*

Die SP ist traditionsgemäss eine Arbeiterpartei und deshalb für viele bürgerlich geprägte nicht wählbar. Für viele ist die SP eine anti-freiheitliche Partei, die alles verstaatlichen will. Aus ähnlichen grundsätzlichen, religiösen Überlegungen ist für viele protestantische FDP-Anhänger auch die katholische CVP nicht wählbar. Demgegenüber steht die Grüne Partei als ideologisch unbelastete Partei da, die

Anliegen vertritt, die es wert sind, dass sie unterstützt werden.

*Dann spielt die traditionelle oder durch Familie und Herkunft geprägte Grundhaltung der Stimmbürger nach wie vor eine entscheidende Rolle bei der Wahl einer Partei?*

Ob jemand reformiert, katholisch oder gewerkschaftlich geprägt ist, spielt eine so grosse Rolle wie die Haltung zur Frage, wie viel Macht der Staat haben und wie viel Eigenverantwortung der Einzelne tragen soll. Die Grünen sind weder gewerkschaftlich noch religiös belastet und stehen auch nicht im Ruf, besonders staatsgläubig zu sein.

*Die FDP hat in sämtlichen ihrer früheren Hochburgen verloren und befindet sich im Sinkflug. Welches waren rückblickend wohl ihre grössten politischen und taktischen Fehler?*

Es ist sehr schwierig, genau zu sagen, warum sich die Wählerinnen und Wähler von der FDP abgewandt haben. Die politischen Parteien sind zunehmend zu einer Art von Selbstbedienungsladen geworden. Die traditionellen Grundwerte von FDP und CVP sind heute nicht mehr automatisch gefragt. Vielmehr entscheiden heute die Wählerinnen und Wähler von Fall zu Fall. Der frühere FDP-Slogan «Mehr Freiheit, weniger Staat» ist heute so wenig ein Argument wie das Eintreten für die freie Marktwirtschaft mit sozialem Engagement oder das Vertreten von christlichen Wertvorstellungen.

*Hat die Globalisierung der FDP als Wirtschaftspartei nicht auch geschadet, sie für die Wirtschaft gar überflüssig gemacht?*

Sicher funktionieren die Netzwerke zwischen Politik und Wirtschaft nicht mehr wie früher, und der Zürcher Wirtschaftsfreisinn spielt auch keine tragende Rolle mehr. Viele Spitzenmanager von Schweizer Unternehmen sind zudem Ausländer und interessieren sich nur noch beschränkt für die Bundespolitik, und die Schweizer Topshots gehören schon längst nicht mehr automatisch zur FDP. Früher war die Mitgliedschaft zur FDP karrierefördernd; das ist nicht mehr der Fall. Der Weg zum Erfolg führt heute nicht mehr über den Freisinn.

*Nun profitiert aber auch die globalisierte Schweizer Wirtschaft vom Schweizer Bildungssystem und von anderen politischen Errungenschaften. Deshalb braucht es wohl auch heute eine Wirtschaftspartei, die Brücken baut zwischen Wirtschaft und Politik. Kann diese Rolle von der SVP übernommen werden?*

Nein, das kann die SVP ganz sicher nicht, weil ihre Wählerschaft zu einem grossen Teil auf staatliche Unterstützung angewiesen ist.



Denken Sie nur an die Landwirtschaft und die Rentner. Es ist auch nicht so, dass die FDP keine Wirtschaftsinteressen mehr vertreten würde. Aber vielleicht tut sie das wirklich zu wenig vehement, wie das von der Economie-suisse schon oft kritisiert worden ist.

*Könnte auch die allgemeine Verunsicherung in Bezug auf sichere Arbeitsplätze und die Zukunft der Sozialwerke mitschuldig sein für den Erfolg der Linksparteien?*

Das glaube ich nicht. Den Wählern, die Links/Grün gewählt haben, geht es nicht schlecht. Nein, schuld am Erfolg von Links/Grün ist das Vakuum, das FDP und CVP hinterlassen haben. Wer von wirtschaftlichen Existenzängsten geplagt ist und das an der Urne zeigen will, wird entweder SP oder CVP wählen und nicht den Umweg über Grün gehen. Die sozial Schwächsten sind ja sowieso Ausländer, und die Schweizer, denen es schlecht geht, gehen nicht an die Urnen. Das haben verschiedene Untersuchungen klar gezeigt.

*Wie beurteilen Sie die Zukunft von FDP und CVP?*

Seit sich die CVP wieder vermehrt um Familie, Gesellschaft und Bildung kümmert, scheint sie sich stabilisieren zu können. Ob sie damit auch bei der Landbevölkerung Erfolg hat, ist fraglich. Die CVP wird es schwer haben, genügend Nachwuchs zu finden, da sie immer noch nur für Katholiken attraktiv ist. Sie wird sich auf einem kleinen Niveau halten können, hat aber ganz klar den schwersten Stand von allen. Die FDP wird wieder Stimmen gewinnen, wenn es ihr gelingt, sich wieder als Wirtschaftspartei zu profilieren, wenn es ihr gelingt, wieder vermehrt die Anliegen der Jungen, Gutverdienenden zu vertreten. Das heisst sie muss sich auch in Verkehrs- und Bildungsfragen profilieren und eine eigene Familienpolitik betreiben. Heute sehen viele Junge nicht ein, weshalb sie die FDP wählen sollen.

*Welche Verschiebungen werden die Wahlen 2007 bringen?*

Ich schätze, dass die Grünen bei den nächsten eidgenössischen Wahlen noch 1 bis 2 Prozentpunkte auf Kosten der FDP zulegen können. Eine Partei braucht mehr als zwei Jahre, wenn sie sich neu positionieren und neue In-

## ROT-GRÜNE MEHRHEITEN NUR IN GROSSEN STÄDTEN

Während die Städte Zürich, Basel, Lausanne, Bern und Genf von rot-grünen Mehrheiten regiert werden, hält der Vormarsch der SVP in die Regierungen und Parlamente der kleineren und mittelgrossen Städte an. In den Exekutiven der Städte machen die Frauen mittlerweile rund 25% aus, in den Legislativen beträgt ihr Anteil 31%. Das sind Ergebnisse einer Studie des Bundesamtes für Statistik, in der die Wahlen in die Gemeindebehörden zwischen 1983 und 2005 analysiert werden.

■ In den letzten 20 Jahren büsst FDP und CVP in den Exekutiven der 121 grössten Schweizer Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern beträchtlich an Mandaten ein (-4,5 bzw. -2,7 Prozentpunkte), während die SVP 2,5 Prozentpunkte zulegte. Trotz dieser Verluste bleibt die FDP mit 28,5% aller Sitze stärkste Partei, vor der SP (23,9%), der CVP (16,7%) und der SVP (12,4%). Die bürgerlichen Parteien (FDP, CVP, SVP, LP) nehmen zusammen fast 61% aller Exekutiv-Sitze ein.

■ Die SVP reüssierte ausschliesslich in den Exekutiven von Gemeinden mit 10 000 bis 49 999 Einwohnern. In den Exekutiven der grösseren Gemeinden mit mehr als 50 000 Einwohnern verlor sie dagegen ihre sämtlichen Mandate.

■ Von den Verlusten der FDP und der CVP profitierten auch die Grünen (+2,2%). Die rot-grünen Parteien verfügten im Jahr 2005 über 27,9% der Sitze in den Gemeinde-Exekutiven (SP: 23,9%, Grüne: 2,7%, PDA/Sol: 1,3%).

halte vermitteln will. Und die FDP hat mit der Neuausrichtung ja noch nicht einmal angefangen.

*Und was passiert mit den anderen grossen Parteien?*

Die SP, die CVP und die SVP werden etwa gleich stark aus den Wahlen hervorgehen. Die SVP kann nicht mehr wachsen, weil es am rechten Rand des politischen Spektrums kaum noch etwas zu holen gibt und es an sich schwierig ist, die Protestwähler zu halten. Zudem fehlt der Partei heute ganz klar eine so charismatische Person wie Christoph Blocher, der als Bundesrat nicht mehr so aktiv Wahlkampf machen kann.

mik und Stammtischargumenten mobilisieren. Damit sind zwar weit nicht alle Stammwähler der SVP einverstanden, doch wenn man am rechten Rand Erfolg haben will, überzeugen sachliche Argumente allein nicht. Dann müssen grobe Pflöcke eingeschlagen werden. Die SVP muss froh sein, wenn sie die heutige Stärke halten kann, denn sie hat keine neuen Themen mehr, die sie mit Getöse in den Vordergrund rücken kann.

Neue Protestwähler sind so wenig in Sicht wie ein Ersatz für Christoph Blocher als Zugpferd. Deshalb könnte die Wählerbasis zu bröckeln beginnen. Darin liegt eine Chance für die FDP.

Inserat

## Rente ~~oder~~ und Kapital



Der Anlageplan RentenTIP® erhält Ihr Kapital und sichert Ihnen ein regelmässiges Einkommen in Form einer Rente in Höhe von 6,5% pro Jahr Ihres investierten Kapitals\*. Verlangen Sie unsere Unterlagen oder ein persönliches Gespräch. Wir freuen uns auf Ihren Anruf.

**PRO TIP**

ProTIP Financial Products AG      Fax +41 52 369 05 68  
 Hauptstrasse 36, CH-8546 Islikon      f.simbuerger@protip.ch  
 Telefon +41 52 369 05 65      www.protip.ch

\* Beispiel: Eine Einlage von € 250'000.- ergibt Auszahlungen von € 16'250 pro Jahr.

Inserat



# Theresianum Ingenbohl

Weltoffene Schule für junge Frauen im Herzen der Schweiz

Bilinguale Matura | Internat | Neu: Orientierungsschule 7.-9. Schuljahr | www.theresianum.ch | ++41 (0)41 825 26 00



## Stimmregister: «Schallmauer» von 100 000 durchbrochen

**Der Auslandschweizerrat (ASR) hat am 1. April im Nationalratsaal in Bern getagt. Mehr als 120 Vertreter der Fünften Schweiz nahmen an der Frühjahrssitzung des ASR teil und bekräftigten vor Repräsentanten der Regierungsparteien die Bedeutung der Partizipation von Auslandschweizern am politischen Leben der Schweiz. Im Rahmen des vom Präsidenten der Auslandschweizer-Organisation (ASO) in Anspielung an die symbolträchtige Tagungsstätte als «bedeutungsvolle Geste des Parlaments gegenüber der Fünften Schweiz» titulierten Anlasses wurde auch das Durchbrechen der «Schallmauer» von 100 000 in ein Stimmregister eingetragenen Auslandschweizern gefeiert.**

Die Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer nehmen immer zahlreicher am politischen Leben der Schweiz teil. Von den 634 216 im Ausland lebenden Schweizerinnen und Schweizern sind 485 105 im Stimmrechtsalter. Davon nehmen 105 212 oder 21,69 % ihre politischen Rechte wahr. Mit dem Durchbrechen der «Schallmauer» von 100 000 haben die Auslandschweizer alle Erwartungen übertroffen. Diese Zahl ist viermal höher als die vom Bundesrat anlässlich der Einführung des brieflichen Stimmrechts im Jahr 1992 prognostizierte – und ein Beweis für das wachsende Interesse der Auslandschweizer an der Schweizer Politik und damit an der Wahrung ihrer Interessen. «Ein bedeutender Erfolg für die ASO, die sich seit ihrer Gründung während des 1. Weltkriegs für die Rechte der Auslandsbürger eingesetzt hat», betonte ASO-Präsident Georg Stucky. Die ASO hofft gar auf eine Verstärkung dieses erfreulichen Trends in den nächsten Jahren,



Stimmungsvolle Sitzung des Auslandschweizerrats im Nationalratsaal.

insbesondere im Hinblick auf das «E-Voting», dessen Einführung sich die ASO noch vor dem Jahr 2010 wünscht. Die Auslandschweizer leisten einen wichtigen Beitrag an das politische Leben der Schweiz. «Durch ihre je unterschiedlichen Erfahrungen und ihre Weltoffenheit bereichern sie die politische Debatte mit neuen Impulsen und einer internationalen Dimension. Deshalb sind wir auf sie angewiesen», meinte Nationalrätin Thérèse Meyer-Kaelin, die Präsidentin der im Jahr 2004 gegründeten und aus 85 Parlamentsmitgliedern bestehenden parlamentarischen Gruppe «Auslandschweizer». Die steigende Zahl der in einem Stimmregister eingetragenen Auslandschweizer verleiht ihnen ein nicht zu unterschätzendes politisches Gewicht und das Potenzial, bei Abstimmungen das Zünglein an der Waage zu spielen.

### Parteien werben um die Fünfte Schweiz

An der ASR-Frühjahrssitzung verwiesen die Vertreter der vier Bundesratsparteien mit Nachdruck auf die Bedeutung der Auslandschweizer in der politischen Debatte hin. Der Vorsitzende der Schweizerischen Volkspartei (SVP), Ueli Maurer, sprach sich für eine «souveräne und unabhängige» Schweiz und gegen eine weitere Annäherung an die EU aus. Eine entgegengesetzte Position nahm Hans-Jörg Fehr, der Präsident der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz (SPS), ein. Er bezeichnete die

Auslandschweizer als «wichtigen politischen Faktor» und fügte an, dass unsere Landsleute im Ausland von der Schweiz erwarten, dass es «ein offenes und gastfreundliches Land» sei. Marianne Kleiner-Schlöpfer, Vizepräsidentin der Freisinnig-Demokratischen Partei (FDP), betonte, dass sich ihre Partei «für das elektronische Abstimmen und für swissinfo» und so für eine «offene und intelligente» Schweiz einsetze. Thérèse Meyer-Kaelin als Vertreterin der Christlichdemokratischen Volkspartei (CVP) nannte die Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer einen Teil der «grossen Familie Schweiz» und unterstrich, dass deshalb «der Kommunikation unter ihren Mitgliedern grösste Bedeutung zukommt». Claude Longchamp, Politikwissenschaftler und Leiter des Forschungsinstituts gfs.bern, beleuchtete seinerseits charakteristische soziopolitische Aspekte von Auslandschweizern. Gemäss einer Studie seines Instituts erachten die Schweizer im Ausland die Ausübung ihrer politischen Rechte nicht nur einfach als Möglichkeit, ihrer Bürgerpflicht nachzukommen, sondern vor allem als identitätsstiftendes Element, das ihren Willen zur Zugehörigkeit zur Schweiz beweist.

### Nein zum Abbau des konsularischen Netzes

Aus wirtschaftlichen Gründen mussten bereits mehrere konsularische Vertretungen geschlossen werden, und weitere Schlies-

sungen sind geplant. Der Auslandschweizerrat kann diese Massnahme nicht akzeptieren und warnt vor einem solchen Abbau, welcher der Schweiz sehr schaden würde. Das Parlament muss sich den Preis vor Augen halten, den diese Schliessungen langfristig haben werden. Dieses Thema löste eine rege Diskussion zwischen den Mitgliedern des Auslandschweizerrats und den Vertretern der Regierungsparteien aus.

### Nein zur Indexierung im Rentenexport

Ebenfalls inakzeptabel ist nach Ansicht des Auslandschweizerrats die jüngste Entscheidung des Nationalrats, ins Ausland ausbezahlte Invalidenrenten in Zukunft den Lebenshaltungskosten des Ziellandes anzupassen, wenn mit dem betreffenden Land keine Sozialversicherungsvereinbarung besteht. Diese Massnahme würde in erster Linie die Schweizer Mitbürgerinnen und Mitbürger im Ausland treffen, und zudem steht sie im Widerspruch zu internationalen Gepflogenheiten. Deshalb hat der Auslandschweizerrat zu diesem Thema eine Resolution verabschiedet.

### RTVG/swissinfo: Freude im Auslandschweizerrat

Der Nationalrat ist im Rahmen der Revision des Radio- und Fernsehgesetzes RTVG dem Ständerat gefolgt und hat sich zu guter Letzt doch noch für eine Bundessubvention in der Höhe von mindestens 50 % des jährlichen Budgets von swissinfo ausgesprochen. Über diesen Entscheid im Interesse der Fünften Schweiz zeigte sich der Auslandschweizer erfreut.

## Auslandschweizer-Kongress:

**Kinder- und Jugendangebote**  
Das Seminar «Partnerschaft zwischen Wirtschaft und Kultur: Das Geheimnis von Basel» richtet sich an Jugendliche, welche in die spannende Welt der globalen





## HELVETIA PATRIA JEUNESSE

Die Stiftung Helvetia Patria Jeunesse unterstützt die Kinder- und Jugendangebote rund um den Auslandschweizer-Kongress in Basel mit 25 000 Franken. Durch die Stiftungs-Jahresvergabe 2006 kommen zahlreiche Kinder und Jugendliche in den Genuss, die Schweiz zu besuchen und sich am Kongress aktiv zu beteiligen. Für das Engagement der



Stiftung Helvetia Patria Jeunesse möchten wir uns ganz herzlich bedanken.

Wirtschaftskonzerne von Basel abtauchen möchten. Gleichzeitig lernt ihr die Museumsstadt Basel kennen und erfahrt, wie das Mäzenatentum in Basel entstanden ist und bis heute funktioniert. Viele Informationen zu Bildungsmöglichkeiten in der Schweiz werden euch vermittelt und am Auslandschweizer-Kongress könnt ihr die Erfahrungen aus dem Seminar in die Debatten einfließen lassen. Bundesrat Blocher, der am Kongress eine Grussbotschaft an die Auslandschweizer richtet, nimmt sich im Anschluss an seine Rede Zeit, sich euren Fragen zu stellen. Das Seminar zum Auslandschweizer-Kongress findet vom 14.8. bis 20.8.06 statt.

Auch im Sprachkurs in Basel (14.8. bis 25.8.06) sind die Klassen noch nicht ausgebucht. Du lernst morgens Deutsch mit anderen Auslandschweizern zusammen, nimmst an einem attraktiven Rahmenprogramm teil und wendest die erworbenen Kenntnisse in deiner Gastfamilie an. Im Basler Sprachkurs bist du zudem an den Auslandschweizer-Kongress eingeladen und nimmst an den Diskussionen und den Feierlichkeiten teil.

Die Kinder des Ferienlagers der «Stiftung für junge Auslandschweizer» (SJAS) sind vom 12.8. bis 26.8.06 im Jura in St-Ursanne untergebracht. Die 40 Kinder werden am Wochenende des Kongresses ebenfalls eine Reise nach Basel unternehmen und sich vor dem Kongressplenum mit einer kleinen Produktion präsentieren. Kinder von Kongressteilnehmern haben übrigens die Möglichkeit, sich dieser Gruppe anzuschliessen. Unter Gleichaltrigen macht's ganz einfach mehr Spass!

### Jetzt anmelden:

#### Hier hat es noch freie Plätze

Im zweiten Sommerlager in Kandersteg hat es noch ein paar wenige freie Plätze. Sofort anmelden! Falls es nicht mehr reicht, bieten wir jungen Auslandschweizern auch im August und im September noch spannende Aufenthalte in der Schweiz. Mit der Walliser Reise (Schweiz mobil – die Walliser Bergwelt) ist zum zweiten Mal ein Juwel im Sommerangebot des Jugenddienstes. Jungen Auslandschweizern ab 18 Jahren bieten wir eine abwechslungsreiche Woche mit viel Bewegung, Abenteuer und Erholung in den Walliser Alpen. Von der Einführung in den Bergsport bis zur Erklammerung eines einfachen 4000er-Alpengipfels, Wellness in den Walliser Alpenthermen und viel Spass mit aufgestellten Menschen aus der ganzen Welt (Datum: 21.8. bis 27.8.06).

Die Eidgenössische Jugendsession feiert dieses Jahr ihr 15. Jubiläum. Zu diesem Anlass gibt es vom 30.9. bis 2.10.2006 ein spezielles Programm in Laax in Graubünden. Die bisherigen Teilnehmer waren durchwegs begeistert vom Jugendparlament in der Schweiz. Die ASO führt euch im Vorfeld in die Politlandschaft der Schweiz ein und bereitet euch auf die Session und das Thema vor. Ihr gestaltet aktiv die schweizerische Politik mit und trifft wichtige Parlamentarier der Schweiz.

Auskünfte und Informationen zu den genannten Angeboten wie immer unter *Auslandschweizer-Organisation, Jugenddienst oder Stiftung für junge Auslandschweizer*, Alpenstrasse 26, 3006 Bern  
Tel.: ++41 (0)31 356 61 00  
Fax.: ++41 (0)31 356 61 01  
youth@aso.ch oder sjas@aso.ch

## Leo Schelbert ist Auslandschweizer des Jahres 2006

**Die FDP Schweiz International hat den fünften Auslandschweizer-Preis an den in Chicago lebenden Leo Schelbert vergeben. Der Schweizer Geschichtswissenschaftler wurde für sein herausragendes Engagement für die Aufarbeitung der schweizerisch-amerikanischen Auswanderungsgeschichte geehrt.**

Die Jury unter der Leitung von Dr. Hugo Butler hat unter 21 Nominierten Leo Schelbert zum fünften Preisträger erkoren. Der am 16. März 1929 geborene Schelbert ist seit den Sechzigerjahren in den USA ansässig und tätig. Professor Schelbert hat in seiner Karriere mit einer Vielzahl von Publikationen dazu beigetragen, das Verständnis für die in

den USA lebenden Schweizerinnen und Schweizer zu fördern.

Die FDP Schweiz International freut sich, den Preis bereits zum fünften Mal an eine Persönlichkeit zu vergeben, welche sich in herausragender Weise für die Auslandschweizerinnen und -schweizer eingesetzt hat und deren Werk im Inland wie im Ausland über Strahlkraft verfügt.

Die Preisübergabe im Swiss Re Centre for global dialogue in Rüslikon fand in Anwesenheit prominenter Vertreter aus Politik, Wirtschaft und Kultur statt. Geschichtswissenschaftler Urs Bitterli hielt die Laudatio auf den Preisträger; Markus Spillmann, Chefredaktor der «NZZ», griff mit seinem Gastreferat unter dem Titel «Reiz der Bilder und die Macht der Neugier — Die «NZZ» und der Strukturwandel im internationalen Medienmarkt» ein Thema auf, das Schweizerinnen und Schweizer im In- und Ausland gleichermaßen interessiert.

Inserat

[www.asn.ch](http://www.asn.ch)



**ASN**  
Services for Expatriates

**Internationale Kranken- und Unfallversicherung**

- Privatversicherung bei Krankheit und Unfall
- Freie Wahl des Arztes und des Spitals
- Weltweiter und lebenslanger Versicherungsschutz
- Mehrsprachiger 24h-Telefonservice
- Alternative Heilmethoden

**Suchen Sie nach einer Krankenversicherung? Wir finden gerne den richtigen Versicherungsschutz für Sie: Kontaktieren Sie uns.**

**ASN AG**, Bederstrasse 49, CH-8002 Zürich  
Tel +41 43 399 89 89, Fax +41 43 399 89 88  
e-Mail [info@asn.ch](mailto:info@asn.ch), Internet [www.asn.ch](http://www.asn.ch)

## «Hört Ihr Leut', und lasst Euch sagen, unsre Glock' hat zehn geschlagen ...»

Der Nachtwächter der Kathedrale von Lausanne gehört zu den letzten sieben Vertretern der historischen Zunft in Europa. Seit über 600 Jahren ruft er die Stunden aus. Was heute wie Folklore anmutet, hatte während Jahrhunderten für die Waadtländer Hauptstadt eine lebenswichtige Bedeutung. Begegnung mit dem «Guet» Renato Häusler. Von Alain Wey

Lausanne. Zehn Glockenschläge hallen durch die Nacht. Die Glocke Marie-Madeleine läutet und lässt die Loge des Kathedralenwächters vibrieren. Den Filzhut fest auf den Kopf gedrückt, durchmisst Renato Häusler in Schwindel erregender Höhe den Balkon des Nordturms, des «Beffroi» (Glockenturm) der Kathedrale. «C'est le guet! Il a sonné dix ... Il a sonné dix!», ruft er in die vier Himmelsrichtungen. Nach dem Rundgang verschwindet er im Turm. Dieses Ritual wiederholt sich jede Nacht vier Mal. Eine Zeitreise sechs Jahrhunderte zurück in das Mittelalter... Der Nachtwächter der Lausanner Kathedrale ist jedoch ein Mann des XXI. Jahrhunderts, der mit seiner Zeit lebt und leidet. Begegnung in seiner Loge, 153 Treppenstufen und dreissig Meter über dem Boden.

Wir befinden uns in der Spitze des Glockenturms über dem Haupttor der Kathedrale. «Ein einzigartiges Gefühl, hier allein zu sein, in aller Ruhe, die ganze Nacht. Ich bin zwar in der Stadt und mitten in der Bevölkerung, aber doch so ein bisschen wie ein Leuchtturmwärter ganz abgetrennt an einem engen kleinen Ort», schwärmt Renato Häusler. Früher gab es in ganz Europa in jedem grösseren Marktflöcken Nachtwächter. Ihre Aufgabe war es, die Bevölkerung vor Feuer zu warnen. «Die Schreckgespenster des Mittelalters waren Feuer, Krankheiten und Kriege. In Lausanne wurden zwischen dem Bau der Kathedrale (1275) und dem XVI. und XVII. Jahrhundert fünf bis sechs Brände gezählt, die hunderte von Todesopfern forderten und ganze Stadtviertel zerstörten. Die Pflichten des Nachtwächters von Lausanne wurden am 4. No-

vember 1405 in einer Verordnung niedergelegt. Der Nachtwächter hielt während des ganzen Mittelalters bis 1880 Wache. Er ging regelmässig auf Rundgang und schlug beim geringsten Zeichen Alarm. Er läutete auch die Totenglocke. Neben den Wachgängen schlug er die Stunden.»



### RENATO HÄUSLER

- **Personalien:** 47 Jahre, verheiratet, Vater von zwei Töchtern, lernte seine Frau anlässlich einer humanitären Reise in Sri Lanka kennen.
- **Arbeit:** Nachtwächter zu 50 % an 5 von 7 Tagen; gleichzeitig Sportlehrer (Schwimmen) in einer Einrichtung für Sehbehinderte (Blinde oder Sehbehinderte mit geistiger Behinderung). Renato Häusler ist seit 2002 Nachtwächter, übernahm jedoch schon seit 1987 Vertretungen und hat im Übrigen selbst sieben Stellvertreter, die für ihn einspringen.
- **Radsport:** «Ich hatte nie ein Auto, ich benutze immer das Fahrrad.»
- **Er spricht fünf Sprachen:** Französisch, Schweizerdeutsch, Englisch, Italienisch, Spanisch.

■ **Humanitäres Engagement:** 1999 gründete er zusammen mit einem Kinderarzt den Verein ARES Actions Recherche Infant Sida zur Förderung der Aids-Forschung für Kinder. Projekt: Ausdauerfahrrad zum Spendensammeln einsetzen. 1999 radelte er im «24 heures du Léman» mit, d. h. 3,5 Runden um den Genfersee. Im folgenden Jahr legte er 4 Runden, sprich 720 km, zurück. Der Verein zählt 220 Mitglieder und unterstützt 500 Kinder in Ruanda. [www.deepblueart.ch/ares](http://www.deepblueart.ch/ares)



Im Jahr 1880 waren dank dem Fortschritt grössere Brandkatastrophen gebannt, Wächter wurden nicht mehr gebraucht. In Lausanne wurde das Nachtwächteramt jedoch buchstäblich durch die Turmuhr gerettet, die aufgezogen werden musste, damit die Glocke weiter läutete. Die Stadt beschloss also, die Tradition des Stundenausrufens durch den Nachtwächter beizubehalten. Der Nachtwächter rief von 21 Uhr abends bis 6 Uhr morgens die Stunde aus. In den 50er-Jahren wurde die Uhr elektrifiziert. Ab 1960 wurde die Zeit nur noch von 22 Uhr abends bis 2 Uhr morgens ausgerufen. Heute sind in ganz Europa sieben historische Nachtwächter übrig geblieben. Der älteste befindet sich in England; sein Amt lässt sich bis ins IX. Jahrhundert zurückverfolgen. In Schweden gibt es einen Nachtwächter, in Polen ebenfalls, in Deutschland drei und in Lausanne einen. «Mit besonderen Atmosphären, Stim-

mungen und Geräuschen wie Knacken und Knarren muss man im Laufe der Zeit zurecht kommen», erklärt der Nachtwächter, der die Kathedrale wie seine Westentasche kennt. «Wenn ich hier bin, gewinne ich Distanz zum Alltag und lasse die Dinge auf mich zukommen. Hier schöpfe ich Mut zum Weitermachen. Dieser Ort ist eine Kraftquelle: Balken, die sich seit Jahrhunderten nicht bewegt haben, die Beständigkeit der über 700-jährigen Kathedrale, all das gibt mir Halt und Festigkeit.» Wie füllt Renato Häusler die Stunden zwischen den Rundgängen aus? Er widmet sich seiner humanitären Organisation ARES (Büroarbeit, Spendenkampagnen) und der Meditation. «Bei schönem Wetter gehe ich hinaus, setze mich auf einen Balken und denke über die Absurdität der Welt nach ...». Unser Nachtwächter ist Philanthrop, ja mehr – nach seiner Überzeugung ist «jede Sache, ob lebendig oder mineralisch, ein Ausdruck des Schöpfers».

Nachtwächter im XXI. Jahrhundert? «Für mich ist die seit Jahrhunderten nicht abreisende Kontinuität der Nachtwächter wie eine Kette. Im Moment bin ich das letzte Glied. Ich hoffe sehr, dass nach mir jemand kommt, damit der Nachtwächter Träger einer Tradition für die Nachfolger und Erbe seiner Vorgänger bleibt.»





### **Amtsmüder Bundesrat Deiss**

Völlig überraschend ist Bundesrat Joseph Deiss Anfang Mai zurückgetreten. Zu seiner Nachfolgerin dürfte Mitte Juni CVP-Präsidentin und Nationalrätin Doris Leuthard gewählt werden.

### **Freizügigkeit**

Am 1. April 2006 öffnete sich die Schweiz für die Angehörigen der neuen EU-Mitgliedstaaten. Im vergangenen Herbst stimmte das Volk der Ausdehnung der Freizügigkeit zu. Für die Arbeitskräfte aus Polen, Ungarn, der Tschechischen Republik, Estland, Lettland, Litauen, Slowenien und der Slowakei besteht eine Zuwanderungsbeschränkung sowie eine Lohnkontrolle.

### **Swiss Roots**

Der Bundesbrief von 1291 wird vom 10. bis 30. Juni in einem Museum in Philadelphia zu sehen sein. Diese Ausstellung ist Teil des Projekts «Swiss Roots» (Schweizer Wurzeln), das unter der Schirmherrschaft von Präsenz Schweiz steht. Ziel ist es, den Amerikanerinnen und Amerikanern mit Schweizer Wurzeln das Heimatland ihrer Vorfahren näher zu bringen.

### **Anstieg der Übernachtungen**

Im vergangenen Jahr verzeichnete das Schweizer Hotel- und Gaststättengewerbe 857 000 Übernachtungen mehr als im Jahr 2003. Dem Bundesamt für Statistik zufolge ist die Gesamtzunahme um 2,7 % vor allem auf den Anstieg der ausländischen Gäste (+6,8 %) zurückzuführen.

### **Ärzte gehen auf die Strasse**

Zum ersten Mal in ihrer Geschichte demonstrierten auf

dem Bundesplatz Schweizer Ärztinnen und Ärzte und das medizinische Personal, um gegen die Verschlechterung ihrer Arbeitsbedingungen zu protestieren. Die 301 000 Unterschriften der Petition «Gegen die Schwächung der Hausarztmedizin und den drohenden Hausarztmangel» wurden auf Krankenbahnen zum Bundeshaus gebracht. Eine Woche später meldete das Kontrollsystem von santésuisse, dem Dachverband der Schweizer Krankenversicherer, dass im Jahr 2004 etwa 4 % der Ärztinnen und Ärzte Rechnungen prä-



sentiert haben, die bis zu einem Drittel über denjenigen ihrer Kollegen im selben Kanton lagen.

### **Akrobatik auf Eis**

Stéphane Lambiel wurde im zweiten aufeinander folgenden Jahr Weltmeister im Eiskunstlauf. Nach seiner Silbermedaille in Turin überragte der Walliser aus Saxon bei den Weltmeisterschaften im kanadischen Calgary seine Konkurrenz.

### **FC Basel im Uefa-Cup**

Um ein Haar verpasste der Schweizer Champion eine historische Halbfinalqualifikation im Uefa-Cup. Im Heimspiel besiegte der FC Basel Middlesbrough noch 2:0, in England konnte er jedoch seine Chance nicht nutzen und verlor 4:1.

### **Überschwemmungen**

Aufgrund der heftigen Regenfälle traten in der Schweiz Anfang April mehrere Seen und Flüsse über die Ufer. Dutzende von Kellern standen unter Wasser, Strassen und Bahn-

strecken waren gesperrt. Im Kanton Schaffhausen ertrank ein dreijähriges Mädchen in einem durch die Regengüsse angeschwollenen Bach. MeteoSchweiz zufolge war in anderthalb Tagen so viel Regen gefallen wie normalerweise während des gesamten Monats April.

### **Kristall für das Rote Kreuz**

Der rote Kristall, das neue Emblem des Roten Kreuzes, wird in der Schweiz bald unter Schutz stehen. Der Nationalrat genehmigte das Protokoll, mit dem neben dem roten Halbmond und dem roten Kreuz nun auch dieses Symbol als Schutzzeichen des Roten Kreuzes anerkannt wird.

### **Käseweltmeisterin**

Vor allem einem Berner Emmentaler und einem Freiburger Greyerzer ist es zu verdanken, dass die Schweiz bei den Käseweltmeisterschaften in den

USA den ersten Platz einheimste. Obschon es diesen Wettbewerb bereits seit rund fünfzig Jahren gibt, hat die Schweiz zum ersten Mal den Sieg davongetragen.

### **Pastaliebhaber**

Im vergangenen Jahr konsumierten die Schweizerinnen und Schweizer 75 348 Tonnen Teigwaren, 3,2 % mehr als im 2004. Das entspricht 10,06 Kilo oder rund hundert Portionen pro Person. In Europa wird die Schweiz diesbezüglich nur von Italien (jährlicher Pro-Kopf-Verbrauch von 24 Kilo) überflügelt.

### **Doctor honoris causa**

Claude Nobs, dem Begründer des Montreux-Jazz-Festivals,

wurde der Ehrendokortitel der ETHL (Eidgenössische Technische Hochschule Lausanne) verliehen, weil er «das Genferseegebiet weit herum bekannt gemacht hat». Der Siebzigjährige, eigentlich ein gelernter Koch, erlebt in diesem Jahr die 40. Ausgabe des Festivals, dessen erstes Budget 8000 Franken betrug – heute sind es 17 Millionen!



### **Neue Sondermünze «Bundeshaus»**

Das Bundeshaus in Bern ist als Sitz der Regierung und des Parlaments das Nationaldenkmal schlechthin; im politischen Leben der Schweiz spielt es seit 104 Jahren eine zentrale Rolle. Jetzt ist das Bundeshaus auch auf Silber verewigt: Soeben ist die Sondermünze «Bundeshaus» mit einem Nennwert von 20 Franken erschienen. Geprägt wurde sie in der Eidgenössischen Münzstätte swissmint in Bern; die Gestaltung stammt vom Berner Grafiker Benjamin Pfäffli. In seinem Design setzte er auf eine möglichst detailreiche und wahrheitsgetreue Darstellung.

### **FC Sion wieder Cup-Sieger**

Wenn jemals ein Sieg eine Serie bestätigte, dann wohl der des FC Sion, der sich gegen den FC Young Boys den Schweizer Cup holte. Der gegenwärtige Leader der Challenge League schlug beim Elfmeterschiessen eine der besten Mannschaften der Super League. Zehnmal nahm Sitten bereits am Cupfinal teil und hat noch nie verloren.

Inserat

## **Internationale Krankenversicherungen**

Umfassende, weltweite Deckung u. unbeschränkte Arzt- und Spitalwahl

**SIP SWISS INSURANCE PARTNERS®**

Tel +41 44 266 22 66  
info@siphealth.com

Kompetenz. Erfahrung. Unabhängige Beratung.

www.siphealth.com

# SPIEGEL DER SCHWEIZ ENTDECKE ECHTE WERTE.



Seit über hundert Jahren steht das Bundeshaus fest im politischen Zentrum der Schweiz und widerspiegelt als Sitz des Parlamentes die Vielfalt des Landes. Ein Ort des Disputes, des Ideenwettstreites, wo über die Zukunft des Landes, über Wohlstand und Fortschritt gestritten und entschieden wird. Viersprachig und demokratisch. Die 20-Franken-Silbermünze «Bundeshaus»: ein Stück lebendige Schweiz – echt, zeitlos und von bleibendem Wert.

Offizielle Schweizer Sondermünze.  
Limitierte Auflage.



## Bestellcoupon

Eidgenössische Münzstätte • [www.swissmint.ch](http://www.swissmint.ch)

Ich bestelle gegen Vorausrechnung, zzgl. Versandkosten

Anzahl	Qualität	Preis/Stück
<input type="text"/>	<b>Bundeshaus</b> 20-Franken-Silbermünze	
	Silber 0,835; 20 g, Ø 33 mm	
<input type="checkbox"/>	Normalprägung	CHF 20.– MWSt-frei
<input type="checkbox"/>	Polierte Platte im Etui	CHF 50.– inkl. MWSt

Name:

Vorname:

Strasse:

PLZ/Ort:

Datum:

Unterschrift:

CH-Revue D 06/06

Coupon einsenden an *swissmint*, Bernastrasse 28, CH-3003 Bern, oder direkt online bestellen unter [www.swissmint.ch](http://www.swissmint.ch)